

AVISO

Magazin für
Kunst und
Wissenschaft
in Bayern



Armin Steigenberger, *1965 in Nürnberg, schreibt vorwiegend Lyrik, veröffentlichte einen Roman und verfasst Theaterstücke. Er ist Mitherausgeber der Literaturzeitschrift *außer.dem* und Mitglied der Autorengruppe *Reimfrei*. Er schreibt Rezensionen, organisiert Lesungen sowie Schreibseminare und gestaltet die Sendung *poesie[magazin]* bei Radio Lora München 92,4. Neben Publikationen in Zeitschriften und Anthologien erschienen zahlreiche Einzelveröffentlichungen, als letztes *sprich: malhorndekor und barbotine*, Lyrikkooperation mit Frank Milautzcki, Black Ink Verlag, München 2021. Armin Steigenberger ist mehrfach ausgezeichnet, u. a. erhielt er einen 1. Preis beim 11. Irseer Pegasus oder einen 3. Preis beim dO!PEN-Award. Momentan schreibt Armin Steigenberger an seinem 5. Gedichtband, der durch ein Arbeitsstipendium des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst gefördert wird. *marsop 1* erscheint hier zum ersten Mal und ist eines von insgesamt 10 Gedichten, die im August und September 2018 entstanden sind. Ort der Entstehung war für alle Texte immer ein und dieselbe Bank direkt am Würmkanal. Dabei ist alles, was in der Umgebung passierte, unmittelbar in die Texte eingeflossen vom vorbeifliegenden Schmetterling bis zur S-Bahn, die über die Gleise rattert.

marsop 1

**man nehme etwas zeit, fallendes augustlaub & himmelfarbenes in sprenkeligem
spiegel. und blaue libellen schillern mit kurzen schwarzen flügeln, die waren
schon hier, würemabwärts, lange bevor es stählern krächte im hub. blauschwarze
paarungsflüge über urbanen brennnesseln. zitronenfalter tänzeln, flüchtig flugs
kleiner fuchs. es muss fisch geben, künden die blasen. rabenschreie, zotteliger schoß-
hund quert und markiert die bank, wo ich schreibe. gartenmaschine pickt, pickert.
es farnt und faunt durchs freizeitland! sonne zurrt schatten beiseite. fisch blubbert.
s-bahn bullert nördlich. schiene klappert, peckt, würmkanal bis nach nymphenburg.
spaziergänger, damenparfum. rhythmisch das gefallene laub, wie es treibt und strebt
nach nordnordost. andere haben kupferne längere körper und durchsichtige flügel.
jetzt wird es still. wind fährt in die gräser.**

– Armin Steigenberger

Künstlerinnen im Heft — Luisa Stömer, Eva Wünsch »Schwellenangst«

– liegende Achten,
der Tod und das Jetzt



»Schwellenangst« ist ein Buch über den Tod. Es handelt vom Sterben, von Trauer und von all den Dingen, die damit in Verbindung stehen. Es behandelt das komplexe Tabu, das sich um diese Themen zu ranken scheint, sowie die Auslöser und Folgen dieser den Tod verdrängenden Grundhaltung. Wenn niemand über den Tod spricht, sind alle damit alleine. Um Vokabeln für diese Gespräche zu finden, Räume und Möglichkeiten für Austausch zu schaffen, versuchen wir, Wissen mit Hilfe von Sprache und Gestaltung zugänglich zu machen.

Den Tod zu verstehen, ihn irgendwie besser in das Lebendige einzubeziehen, bedeutet, ihn sich anzusehen. »Schwellenangst« ist eine Einladung, sich mit dem Tod auf vielschichtige Art zu beschäftigen. Es geht um die Vermittlung von Wissen. Wissen, das Gespräche möglich macht und das Fundament dafür schaffen kann, die eigenen Ängste und deren Notwendigkeit zu reflektieren. Es ist eine Ermutigung, sich in Verletzlichkeit zu verbinden, ein offenes Miteinander zu gestalten und der Erkenntnis Raum zu geben, dass die Beschäftigung mit dem Tod etwas Entscheidendes bewirkt: Sie schärft das Jetzt.

Liebe Leserinnen und Leser,

die globalen Krisen verschärfen sich in einer bis vor Kurzem nicht vorstellbaren Weise. Wir erleben nicht nur eine Zeitenwende, sondern gleich mehrere – und diese auch noch alle gleichzeitig. Die digitale Transformation erfasst längst alle Lebensbereiche, die ökologische Transformation hat nochmals an Geschwindigkeit gewonnen und zusätzlich fordert uns die politische Transformation der europäischen und globalen Nachkriegsordnung. All das fordert uns viel Kraft ab. Kunst und Kultur können sie uns geben. Sie sind eine Plattform für Diskurs und Teilhabe und notwendig für die gemeinsame Gestaltung einer lebenswerten Zukunft. In Bayern stehen wir fest auf dem Boden der Tradition, haben dabei aber immer den Blick in die Zukunft gerichtet. In diesem Spannungsfeld gedeiht auch unsere bayerische Kulturlandschaft. Künstlerinnen und Künstler stellen Fragen, konstruieren und demontieren, wagen Neues und überschreiten Grenzen. Künstlerisches Handeln ist immer auch soziales Handeln, das mit kulturellen Traditionen arbeitet, sie revitalisiert, aber auch in Frage stellt.

An die 3.000 Anträge beim Stipendienprogramm »Junge Kunst und neue Wege« zeigen ein immenses Spektrum an künstlerischen Anliegen, Methoden und gesellschaftlichen Denkanstößen. Ein großer Teil der Projekte zielt dabei auf Vernetzung im analogen oder virtuellen Raum. Künstlerinnen und Künstler sind keine Einzelkämpfer, sie setzen auf Kooperation und Austausch von Wissen, Können und Erfahrungen. Zudem schaffen sie einen erheblichen gesellschaftlichen Mehrwert durch Möglichkeiten der Partizipation: Sie stellen Geschaffenes zur Diskussion, eröffnen digitale Ausstellungsräume und laden zu neuen Formaten gemeinsamen Arbeitens ein. Das Stipendienprogramm ist ein funkelnder Fundus für Projekte dieser Art, denen wir in Aviso eine Bühne geben wollen.

Und nicht zuletzt verschaffen wir in diesem Heft den Stimmen der ukrainischen Stipendiatinnen und Stipendiaten des Internationalen Künstlerhauses Villa Concordia Gehör. Stimmen, die wir in diesen Zeiten nicht laut genug hören können.

Ihr Markus Blume



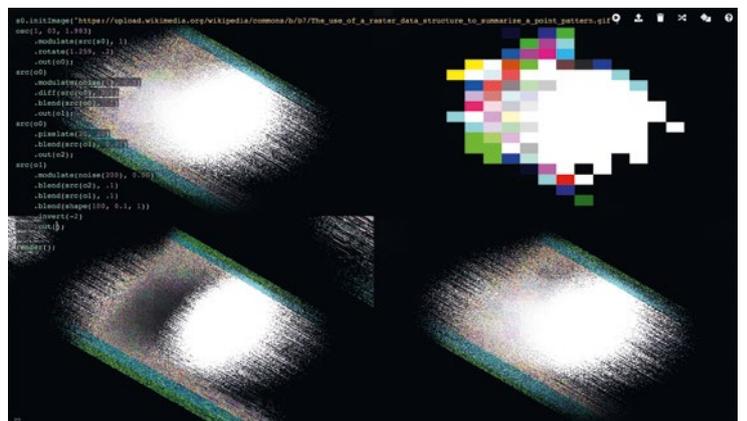
Markus Blume, MdL
Bayerischer
Staatsminister
für Wissenschaft
und Kunst

2	Gedicht <i>marsop 1</i> Armin Steigenberger	22	<i>magical operators</i> Ein Creative Coding-Kollektiv in Nürnberg entsteht Hannah Gebauer
4	Künstlerinnen im Heft <i>Schwellenangst</i> Luisa Stömer und Eva Wünsch auch auf S. 14, S. 37 und S. 50	26	Geteilte Luft, geteiltes Körper-Wissen Susanne Schneiders <i>Moving Archive</i> Sabine Leucht
5	Editorial Markus Blume, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst	30	Klang.Kunst.Kontakte Das Projekt <i>Polyphonic.Museum</i> Adam Langer im Gespräch mit Taison Heiß
8	Hinter den Kulissen Der Künstlerinnenkatalog <i>Showreel</i> Sabrina Zeltner, Judith Grobe	38	Avisiert Kunst und Kultur aktuell
9	Kolumne Kunst! Du! Über, in und um die Künste Nora Gomringer	40	Fragen? Antworten! Nora Gomringer im Gespräch mit ukrainischen Stipendiat*innen
10	Ausstellung trio / 9 – Gemeinschafts- ausstellung der drei fränkischen Regionalverbände des BBK Bayern	51	Comic <i>Die Ornithologin</i> Amelie Lihl
11	Geschriebenes <i>Wie es gewesen sein wird</i> Christina Madenach		
12	Erklärstück Schach Hannes Köpke		
15	<u>Verbindungen schaffen Partizipation</u> <u>Das Thema dieser Ausgabe</u>		
16	Bildstrecke <i>Fountains for the Block</i> Raphael Krome und Adrian Sölch		



Die Installationskünstler Raphael Krome und Adrian Sölch haben in München Neuperlach ihre Arbeit *Fountains for the Block* mit Leben gefüllt. Mehr dazu ab Seite 16.

Hannah Gebauer teilt ihr Wissen rund um Coding im Creative Coding-Kollektiv *magical operators*. Über ihre und die gemeinsame Arbeit ab Seite 22



Impressum

Copyright:

Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Salvatorstraße 2, 80333 München
ISSN 1432-6299

Redaktion:

Dr. Elisabeth Donoghue, verantw.
Katharina Fischer
Astrid Schein, Adressen und Leserservice
Telefon: 089 . 2186 . 2420
Fax: 089. 2186. 2890
E-Mail: Redaktion.Aviso@stmwk.bayern.de

Aviso erscheint viermal jährlich, derzeit in loser Folge.

E-Paper: stmwk.bayern.de/kunst-und-kultur/magazin-aviso.html

Die kostenlosen Ausgaben sind im Ministerium, an bayerischen Hochschulen oder staatlichen Kultureinrichtungen oder beim Bestellservice der Bayerischen Staatsregierung erhältlich.
bestellen.bayern.de

Titelbild:

Eva Wunsch, Luisa Stömer
Florida, Anti-Aging vor Ferienkulisse

Art-Direction und Gestaltung:

Sabrina Zeltner sabinazeltner.com

Gesamtherstellung:

Bonifatius GmbH, Druck-Buch-Verlag Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn bonifatius.de

Hinter den Kulissen — Der Künstlerinnenkatalog »Showreel«

Hinter den Kulissen von AVISO – vom Versuch, Bewegtbild in ein Buch zu drucken

Text: Judith Grobe



Sabrina Zeltner, die das AVISO Magazin grafisch gestaltet, arbeitet auch als VJ und Videokünstlerin und bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Video, Installation, audiovisuellen Live-Performances, Grafikdesign sowie Sub- und Clubkultur. Zentraler Bezugspunkt in ihrer künstlerischen Praxis ist der gegenseitige Austausch und die Zusammenarbeit mit Musiker*innen, Künstler*innen und Grafiker*innen. Der gemeinsame Moment dient dabei als richtungsweisender Impuls.

In ihren vielschichtigen, meist interdisziplinär angelegten Projekten wie Musikvideos, Live-Visuals oder Live-Video-Performances beeinflussen sich Bildwelten und ästhetische Form wechselseitig – die Videos denken den Live-Moment immer schon mit oder sind davon inspiriert. So entstehen die Musikvideos, die sie beispielsweise für Songs von *Red On* (ein Projekt von Labelbetreiber/DJ/Producer Philipp Dittmar) oder als Teil des audiovisuellen Duos *Funktion Level Maker* (gemeinsam mit Musiker/Produzent Florian von Amel) konzipiert, in direkter Auseinandersetzung mit den Kompositionen. Den Klangwelten werden dabei visuelle Welten gegenübergestellt.

Das Künstlerinnenbuch *Showreel* speist sich aus Bildinhalten eben dieser Musikvideos und Live-Video-Performances. In experimenteller Herangehensweise werden Bewegtbilder in eine Buchform gebracht und etwas Ephemeres in etwas Permanentes übersetzt.

Die Prozesshaftigkeit und das performative Potenzial von Sabrina Zeltners Arbeiten finden mit dem Buch einen neuen Raum: Die Screenshots der Videoarbeiten, die in chronologischer Abfolge im Buch präsentiert werden, empfinden das Narrativ des jeweiligen Videos nach. Sie werden ergänzt von Überlagerungen und Überblendungen, wie sie auch in den Performances von Sabrina Zeltner vorkommen. Ausgehend von der Idee eines gedruckten Showreels greift das Künstlerinnenbuch so die abstrakte Erzählstruktur der bisherigen Arbeiten auf. ●

Das Buch ist erhältlich auf verydeeprecords.com.

Sabrina Zeltner alias *Subrihanna* ist als Visual Artist seit Jahren on the Road mit verschiedenen Live-A/V-Projekten (u. a. *Belia Winnewisser* und *Red On*) und ist außerdem Teil der Vj-Crew *Prizesin Haralt* und des Design-Studios *Complex Pleasures*. Als Lehrbeauftragte unterrichtet sie an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg Live-A/V-Performance sowie Grafikdesign an der TH Nürnberg Georg Simon Ohm. Seit 2019 ist sie für die Grafik des *Aviso* Magazins zuständig.

Judith Grobe ist Kulturwissenschaftlerin und Kuratorin und arbeitet unter anderem im Kunstverein Hildesheim sowie im Kunstverein Nürnberg – Albrecht Dürer Gesellschaft. Zuletzt leitete sie das Programm *Kunst – Transfer – Praxis* an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg.

Kunst! Du!

Über, in und um die Künste –
Nora Gomringer meint

Liebe Kunstfreundinnen und -freunde,

in den letzten Jahren fiel es mir ein paar Mal zu, Ausstellungsprojekte als Künstlerin anzunehmen. In der Regel waren dies Beteiligungen, trotzdem waren sie zeit- und mittelintensiv, was die unterschiedlichsten Resultate förderte. Gerade durfte ich zwei Ausstellungen eröffnen, bei denen ich diese Seite meiner Arbeit erforschen und zeigen kann:

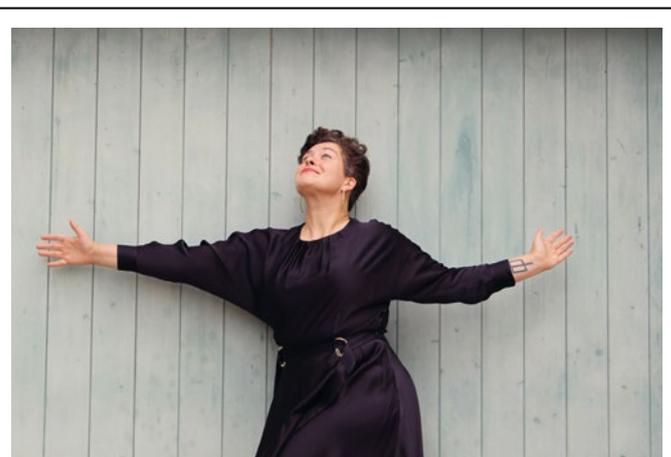
Droste Digital auf Burg Hülshoff bei Münster und *Experiment Heimat* in der Heinrichshütte Hattingen. Während es sich bei *Droste Digital* um Denkansätze zur Integration von Handschriften Droste-Hülshoffs in den musealen Raum handelt, war die Zusammenarbeit mit Fotograf Nikita Teryoshin das Resultat einer kuratorischen »Paarungsidee«. Autorinnen und Fotografinnen sollten einander im Ruhrgebiet begegnen und es unter dem Motto »Experiment Heimat« für sich erschließen. Jedem Duo war eine bestimmte Region oder Stadt ans Herz gelegt worden, wir streiften durch Waltrop und Hattingen, wo ich als frühe Schreibelevin meine allererste Auszeichnung für Geschriebenes aus der eigenen Hand entgegennehmen durfte. Die Stadt erinnerte sich leider nicht an diesen festlichen Tag, an dem Marianne »Mutter Beimer« Marian – eine Tochter der Stadt – mir meine Urkunde überreichte mit dem Satz: »Mach unbedingt weiter und schreib vor allem Drehbücher! In ganz Deutschland kann das keiner.« Wie wahr diese Aussage, bis auf ein paar Ausnahmen, auch noch 20 Jahre später sein würde, konnte ich nicht ahnen. Während Teryoshin sich eingelassen hatte auf meinen Vorschlag, unsere »Fremdkörperschaft« im Ruhrgebiet zum fotografischen Thema zu machen, mich also mit allen möglichen Masken in zum Teil aberwitzigen Settings spontan zu fotografieren und die Reihe *Memento Ruhri* vielbeachtete Form annahm, war die Arbeit auf Burg Hülshoff eine andere Herausforderung. In dem Gedanken, vier Räume vier Themenkomplexen der Dichterin zu widmen, hatte der Leiter des dort ansässigen Center for Literature, Dr. Jörg Albrecht, fünf Künstlerinnen bzw. Kollektiven den Auftrag gegeben, sich der Verschränkung dieser Ideen zu widmen. Mir wurde das tatsächliche Kinder- und Jugendzimmer von Annette von Droste-Hülshoff in Kombination mit ihrem Fragment gebliebenen, nie aufgeführten Theaterstück *Bertha oder Die Alpen* anvertraut. Kolleginnen bei diesem Projekt waren die Schweizer Autorin Dorothee Elmiger, zwei Künstlerinnen des Kollektivs *Anna Kpok, Almut Pape und Emese Bodolay* sowie Hyphen-Labs-Repräsentantinnen Ece Tankal und Carmen Aguilar y Wedge. Sie widmeten sich *Der Judenbuche*, dem Begriff des Orients bei Droste-Hülshoff oder der Naturlyrik der Dichterin. Ab dem 15. September 22 wird der geneigte Besucher auf Burg Hülshoff also ungewöhnliche Räume mit neu-gesehenen bio- und bibliographischen Bezügen erschließen können. Wichtig, um das »Digital« im Titel auch mit Inhalt zu füllen, war die Zusammen-

arbeit mit dem Team der Netzgestalter *DroidSolutions*, das es sogar vollbrachte, Schneefall in dem von mir gestalteten kleinen Zimmer zu simulieren. Dies scheint eine kleine Spielerei, ist aber eigentlich eine der Inklusion zugewandte museumsdidaktische Feinheit, kann man doch alle vier Räume auch aus der heimischen Ferne online begehen und betrachten.

In eigener Sache möchte ich sagen, dass dieses Konzept viel Raum für Originalität schafft und unsere vier Räume vollkommen unterschiedlich ausgefallen sind. In meinem etwa findet sich das Leben, das Werk der Droste-Hülshoff parallelisiert mit meinen eigenen biographischen Bezügen einer Landkindjugend der 80er Jahre in Bayern bzw. im oberfränkischen damaligen Drei-Länder-Eck. So waren beide Projekte für mich auch direkte Auseinandersetzungen mit neuen Landstrichen, mir – bis dato – unbekanntem Veranstalter und neuem Publikum.

In der Villa Concordia, falls Sie's interessiert – was ich als Chefin dort natürlich hoffe – zeigen wir Ende September für sechs Wochen große Glasarbeiten der französischen Künstlerin Garance Arcadias. Als eine der ersten, die in das Vergnügen kommt, die installierten Ausstellungen zu sehen, kann ich versprechen: Es lohnt sich und passt gut in die Zeit, die ja randvoll mit Reminiszzenzen an E. T. A. Hoffmann gefüllt ist. Glas, Spiegel, Oberflächen, unter denen es brodeln. Das ist das Jahresthema, möchte ich denken.

Sehr herzlich, Ihre Nora Gomringer



Nora-Eugenie Gomringer, Schweizerin und Deutsche, lebt in Bamberg. Sie schreibt, vertont, erklärt, souffliert und liebt Gedichte. Alle Mündlichkeit kommt bei ihr aus dem Schriftlichen und dem Erlauschten. Sie fördert im Auftrag des Freistaates Bayern Künstlerinnen und Künstler internationaler Herkunft. Dies tut sie im Internationalen Künstlerhaus Villa Concordia. Und mit Hingabe. nora-gomringer.de

Ausstellung — trio / 9

Gemeinschaftsausstellung der drei fränkischen
Regionalverbände des Berufsverbands
Bildender Künstlerinnen und Künstler Bayern
im Bamberger Kesselhaus



Künstlerinnen und Künstler aus Ober-, Mittel- und Unterfranken treten durch ihre Werke in Dialog mit dem markanten Heizraum im Kesselhaus. Ein Raum, der ungewöhnliche Ideen provoziert.

Mittlerweile zum neunten Mal findet heuer die jährliche Gemeinschaftsausstellung der drei fränkischen Regionalverbände des BBK im Bamberger Kesselhaus statt. Gezeigt werden dieses Jahr Werkserien von acht Künstlerinnen und Künstlern aus ganz Franken, die von einer gemeinsamen Jury nach künstlerischer Qualität und Kesselhaustauglichkeit ausgewählt wurden. Die kraftvolle und dominante Architektur des Raumes, der für riesige Koks-Heizkessel gebaut wurde und dessen Wände noch die originalen Nutzungsspuren zeigen, ist ein idealer Hintergrund für Kunstwerke, die sich damit auseinandersetzen und mit ihrer eigenen Kraft davor bestehen können. Auf unterschiedliche Weise tun das die Arbeiten aller acht Beteiligten, indem sie sich teilweise mit benutztem oder beschmutztem Material beschäftigen und damit aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen aufgreifen.

Manchmal sehr direkt, wie Gabriele Kunkel mit ihrer Installation „Wie man es sieht“ im klaustrophobischen Nebenraum oder Philipp Benkert mit Fotos von geschmolzenen Mobiltelefonen. Manchmal abstrakt, wie die Bildhauerin Claudia Endres mit vielfach durchbohrten Skulpturen aus intensiv blauem brasilianischen Macauba-Stein und die Zeichnerin Henrike Franz mit Bildern, die die dahinterliegende Wand als eigenes Form- und Strukturelement mit einbeziehen. Ulrike Manestar zeigt die Auswirkungen der gegenwärtigen Immobilienblase in mehrfach belichteten Fotografien, die auf die Wand des Kesselhauses tapeziert sind. Direkt auf ungründlicher Leinwand verschrecken und faszinieren die Chimären von Petra Krischke genauso wie Helga Schwalt-Scherers aus Nato-Stacheldraht gewebte Plastiken. Versöhnlich dagegen ist die Umwidmung des Durchblicks in den Kesselhauskeller zu einem Café mit den Mitteln der Malerei von Claudia Wirth.

Die Sonderausstellung ist noch bis 1. November zu sehen. Weitere Informationen unter: bbk-oberfranken.de/trio9.html

Kunstraum Kesselhaus
Untere Sandstraße 42
(Eingang: Am Leinritt)
96047 Bamberg

Wie es gewesen sein wird (Auszug)

Text: Christina Madenach

Die ersten Male unseres Zusammenlebens notieren:

- Das erste Mal zusammen aufwachen, ohne dass ich ein paar Stunden später nach Hause zurückfahre.
- Das erste Mal sich morgens verabschieden und wissen, dass wir uns abends wiedersehen werden.
- Das erste Mal meine Kleidung vom Wäscheständer nehmen und sie in den Schrank im Schlafzimmer legen, den Andreas zur Hälfte für mich leergeräumt hat.
- Das erste Mal streiten, als ich Andreas beim Heckeschneiden helfe und er über die Wiese trampelt, ohne auf die feinen Halme einer Blumenwiese, die ich gesät habe, zu achten; als ich sage, er solle besser aufpassen, antwortet er: »Ist doch eh nur Unkraut«; ich bin sauer, dass er meine Blumenwiese so bezeichnet, und er sagt, dann solle ich die Hecke eben selbst schneiden; zehn Minuten später vertragen wir uns wieder.
- Das erste Mal gemeinsam auf der Terrasse frühstücken, danach die dreckigen Teller nach hinten schieben, an ihrer statt die Kaffeetassen ziehen, das Geschirr später in die Spülmaschine räumen, mit einem Lappen die Krümel und braunen Kreise von der Tischoberfläche wischen. An unseren allerersten gemeinsamen Morgen vor knapp vier Jahren erinnere ich mich nicht mehr. Damals wusste ich nicht, ob es das einzige Mal überhaupt bleiben oder das erste Mal von vielen werden würde. Jetzt halte ich den Moment fest, bevor er zur Routine wird und das Besondere des ersten Mals verliert. Dabei kann etwas nur dann als erstes Mal bezeichnet werden, wenn es sich mehrmals wiederholt.

Dinge notieren, die nicht an einem bestimmten Tag das erste Mal passieren, sondern sich nach und nach einschleichen:

- Wie ich beginne, von »unserer Wohnung« zu sprechen, von »unserem Garten«.
- Wie sich der Inhalt meiner Umzugskartons über verschiedene Schränke und Regale verteilt.
- Wie ich die Glühbirnen und Batterien zu denen von Andreas lege, meine Kopfwehtabletten und Pflaster in die Schublade mit seinen stecke, sich seine und meine Sachen nicht mehr auseinanderhalten lassen.
- Wie wir doppelte Töpfe und Pfannen aussortieren und in den Keller stellen.

Dinge notieren, die nicht passieren, die einfach zum Hintergrund meines Lebens bei Andreas werden:

- die bunten Wasserfarbenbilder von Paula an den Wänden unseres Schlafzimmers,
- das Wehen der weißen Gardine vor dem gekippten Fenster,
- die Geräusche der Elektrogeräte: das Kühlschrankschrummen, das Spülmaschinengluckern, das Waschmaschinenrauschen und das Trocknerschleudern.

Dinge notieren, die zwar im ersten Monat unseres Zusammenlebens passieren, aber nichts damit zu tun haben:

- Der erste Mensch, der mir etwas bedeutet hatte, stirbt.

Fischis Tod fällt auf die Woche nach meinem Einzug bei Andreas. Sie ist alt gewesen, und alle sagen: »Das ist in Ordnung so.« Doch sie wollte neunzig werden. Trotzdem sage auch ich: »Das ist in Ordnung so.« Und ich weine, weil ich sie vermisse, dabei hatten wir uns in den letzten zehn Jahren selten gesehen.

Die ersten Weberknechte des Jahres verirren sich in unserem Wohnzimmer, und Andreas spricht mit ihnen wie mit einem Kind. Spinnen und andere Insekten greift er vorsichtig mit der hohlen Hand aus den Ecken des Wohnzimmers oder von der Fensterscheibe und trägt sie in den Garten. Er wässert das Basilikum auf unserer Terrasse, dessen Blätter bleich geworden sind und um dessen Blüten Bienen torkeln. Unter ihren Bäuchen tragen sie große orange Bälle aus Pollen. Am Abend nach der Arbeit auf dem Bahnsteig ist die Luft lau, die Frauen tragen hohe Schuhe ohne Strumpfhosen, Männer weiße und blaue Hemden ohne Jackett darüber. Das Licht gleicht Honig.

Einen Abend verbringe ich mit Verena in der Sauna des Seebads Starnberg. Vor der Fensterfront ist Schilf, ein Baum, der See, der klare Himmel und darin ein halber weißer Mond, dessen rechter Rand mit dem umgebenden Blau schwimmt. Nachdem wir lange genug geschwitzt haben, laufen wir ins Wasser, eine Gans gleitet darüber, es bilden sich kleine Wellen um ihren Körper. Dann ist die Gans verschwunden, die Oberfläche des Sees liegt glatt, wir stehen bewegungslos bis zur Hüfte im Wasser, und die Stille scheint sich einen Moment über den ganzen See auszudehnen.

In einem Artikel lese ich, dass wir nur in Zielen denken. Auch wenn sich diese Ziele ändern oder einander widersprechen, folgen wir immer einem linearen Denken. Die Momente, die mich glücklich machen, sind solche ohne Ziel. Sie existieren nur einen Augenblick lang, und es fühlt sich an, als gäbe es kein Davor und kein Danach.

Ich will die Momente haltbar machen wie die Mirabellen, die jetzt reif am Baum in unserem Garten hängen. Was wir nicht sofort essen können, müssen wir einfrieren. Jeden Tag nach der Arbeit steige ich auf die Leiter, die am Baum lehnt, fülle eine Schüssel mit den noch sonnenwarmen Früchten, wasche und entsteine sie, ein halbes Kilo pro Gefrierbeutel. Im Tiefkühlfach verlieren die Mirabellen ihre Wärme. Beim Auftauen werden sie matschig und nur noch in Kombination mit Butter, Zucker und Mehl zu einem Kuchen verarbeitet genießbar sein.

Der Textauszug stammt aus Christina Madenachs erstem Romanprojekt *Wie es gewesen sein wird*, mit dem sie 2021/22 u. a. das Stipendium des Freistaats Bayern *Junge Kunst und neue Wege* erhielt. Mit ihren Texten ist sie regelmäßig zu Gast bei Lesungen und veröffentlicht in Zeitschriften und Blogs. Daneben kuratiert und moderiert sie die Lesereihe *LIX – Literatur im HochX* und leitet eine Romanwerkstatt.

Das Erklärstück — Schach

Schach, das edle Brettspiel um zwei Holzfiguren mit Königskrone (pers. Shah), stellt seit jeher eine DER kreativen Herausforderungen für Kunstschaffende aller Disziplinen dar. Hannes Köpke, ein junger Regisseur und Stückentwickler der freien Szene Münchens, entdeckte als 15-Jähriger das Spiel der Könige als Lebensthema, als Reservoir seines theaterästhetischen Denkens und Schreibens sowie als inneren Kompass für eine questhafte Reise zu den Zentren der schachspielenden Welt in Armenien und Georgien.



Dr. Ursula Wiest ist Literaturwissenschaftlerin und Mitarbeiterin des Thea Kulturklubs der Theatergemeinde München.



Hannes Köpke ist Absolvent der Theaterakademie August Everding und freier Regisseur im künstlerischen Kollektiv *Fachbetrieb Rita Grechen*. Seine fast zweimonatige Reise durch die Schachländer Armenien und Georgien konnte er als Stipendiat des Projekts *Junge Kunst und Neue Wege* des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst finanzieren.

Ursula Wiest: Schach trägt, wenn ich die Sichtweise Ihrer Bachelorarbeit richtig verstehe, die Summe all der kanonischen Weltwerke, die aus ihm heraus entstanden, in sich. Es ist somit größer als sie alle und weist weit über sie und sich selbst hinaus, richtig? Hannes Köpke : Ja. Mich interessierte Schach als Spiel des Spiels an sich selbst. Wie materialisiert es sich? In welchen Phänomenen wird es sichtbar?

Sie schreiben von Schach als einem »Apparat mit offenen Grenzen« und von Partien, Turnieren, Spielregeln, Großmeistern, Novellen und Filmen als dessen Manifestation. Auch Ihre eigene Individuation als Schachspielender, Schachschreiber und Schacherlebnisreisender ist Resultat jener besonderen agentiellen Energie der Über-Entität Schach. Genau. Wobei es gerade jetzt, seitdem künstliche Intelligenzen immer wichtiger werden, eine besonders spannende Zeit ist, um mit Schach zu interagieren. Zum enormen Schub, den es während der Pandemie vollführte, kam der Hype durch *The Queen's Gambit* auf Netflix dazu. Menschen wenden sich dem Spiel verstärkt zu, obwohl sie von Schachcomputern längst überflüssig gemacht wurden. Die Entwicklung von Schach vollzieht sich derzeit in einer paradoxen Doppelbewegung an der Grenze virtuell/materiell.

Als Gratwanderung zwischen kontrastierenden Sphären, zugleich als Vision-Quest und Heldenfahrt mit Aventurenercharakter vollzog sich auch Ihre diesjährige Reise zu den Schachpalästen von Jerewan und Tiflis. Ich verstand es als Reise mit historischem, gesellschaftspolitischem Zugriff und plante, in Ebenen reinzuzoomen, wo das Schachspiel sich als wirkmächtig zeigt. Wie zentral Schach sowohl in Armenien als auch in Georgien für die kulturelle Identität ist, erwies sich bereits während meiner Anreise im Nachtzug von Batumi nach Jerewan. Dort begannen drei Zugbegleiter spontan gegen mich zu spielen, nachdem sie wahrgenommen hatten, dass ich ein kleines magnetisches Schachbrett vor mir aufgebaut habe und



ein Buch mit Partien des armenischen Schachgiganten Tigran Petrosjan studiere. Im Schachhaus von Jerewan selbst erhielt ich zwei Wochen lang täglich Schachunterricht von einem Lehrer, mit dem ich nicht verbal, nur via Spiel kommunizieren konnte. Er gab sich viel Mühe, mir Einiges beizubringen und machte mich auch mit den Räumlichkeiten dieses speziellen Ortes vertraut.

Von außen ein merkwürdig langgezogenes, ostarchitektonisch-martialisch anmutendes Betonbauwerk mit dunklen Reliefs von Schachfiguren an der Vorderfassade. Im Inneren gibt es eine Wandelhalle, in der Hunderte von Schachbrettern aufgebaut sind. Im Obergeschoss sind die Wände ringsum mit den Porträts aller armenischen Großmeister geschmückt und man gelangt dort in eine Flucht von Büroräumen, in denen sich massive, alte Schachtische befinden, an denen Menschen arbeiten. Im Souterrain existiert ein Labyrinth von Klassenzimmern. In jedem steht vorne eine große Tafel mit magnetischen, verschiebbaren Schachfiguren sowie ein Lehrerpult mit Schachbrett und Schülertische mit Brett und Figuren. Immer und überall findet Unterricht statt.

Ein geheimbundhafter Ort der Unterweisung und Initiation? Auf jeden Fall ein Ort, der die armenische Schachkompetenz in die Welt hinaus trägt. Die Armenier sind ja ein Diaspora-

volk. Deshalb gibt der Schachlehrer, der sich meiner annahm, auch Unterricht via Whatsapp bis in die Schweiz. Mir wurde dort klar, dass Schach eine DER Kulturtechniken ist, die die armenische Identität über Zerstörung und Gewalt hinweg am Leben gehalten hat. Deshalb erhalten wohl auch alle Kinder in Armenien Schachunterricht von der 1. bis zur 4. Klasse. In Georgien ist Schach hingegen identitätsstiftend für Frauen. Es gibt dort eine sehr stark weiblich dominierte Schachtradition, die kulturell gesetzten Nachteile für Frauen, die etwa im Bereich Sport weit verbreitet sind, werden dort aufgehoben. Die Verwaltung im Schachpalast von Tiflisi wird von Frauen gemanagt, ich begegnete der PräsidentIN, die mir ein Gespräch mit einer ehemaligen Olympiasiegerin vermittelte.

Ein künstlerisches Projekt als agentielles Resultat Ihrer grenzüberschreitenden Reise zu den zentralen Orten des Königsspiels, wie könnte es aussehen? Ich plane zur Zeit gemeinsam mit der deutsch-armenischen Künstler*innen-Plattform *G. Uban* einen Beitrag für das *Spielartfestival 2023*. Momentan denken wir darüber nach, »bisetkas« zu bauen und zu bespielen, kleine improvisierte Pavillons, unter denen in Armenien Schach gespielt wird. ●



In Ermangelung an Information, Dialog und Räumen für Tod und Trauer ist zwischen der Welt der Lebenden und derer, die sich mit dem Tod beschäftigen, ein beängstigend tiefer Graben entstanden.

Schwellenangst, 486 Seiten, 11 Kapitel, 90 Illustrationen
 Konzept, Text, Illustrationen & Grafikdesign:
 Luisa Stömer und Eva Wunsch, 2022

Junge Kunst und neue Wege: Verbindungen schaffen Partizipation

Kunst als Kollaboration: Diese Ausgabe von *Aviso* gibt Raum für Projekte junger Künstlerinnen und Künstler, die Verbindungen schaffen wollen. Junge Kunst geht neue Wege. Dabei führt der Weg häufig aus dem analogen Raum ins Digitale und wieder zurück. Das *Polyphonic.Museum* von Adam Langer etwa räumt Betrachterinnen und Betrachtern Zeit für eine Annäherung an Klangskulpturen, die beim klassischen Ausstellungsbesuch so kaum stattfinden können. Projekte dieser Art sind Archive und Museen zugleich, ermöglichen Vernetzung und Austausch von Gleichgesinnten und über die traditionellen Kunstsparten hinweg, sie zeigen, wie gerade der digitale Raum einen hohen Grad an menschlicher Nähe ermöglicht. Kunst dieser Art zeugt von der Bereitschaft, die Interessen der Community zu verfolgen, mit dem Impetus der Gemeinschaftsaktion auf sich aufmerksam zu machen. Die Tänzerin Susanne Schneider hat ein *Moving Archive* gestaltet, das sie als Werkzeugkasten und Inspirationsquelle für andere Tanzvermittler/-innen zur Verfügung stellt. Die Erfahrungen einsamen Recherchierens in der werden so für andere fruchtbar, um „in Kontakt mit sich und der Welt zu kommen.“ *Aviso* macht in dieser Ausgabe auch die Arbeit von bewährten Künstler/-innen-Kollektiven sichtbar: das gemeinsame Werk *Schwellenangst* über Tod und Sterben, das Luisa Stömer und Eva Wünsch mit kongenialen Umsetzungen in Text&Bild gestaltet haben, oder die Arbeit *Fountains for the Block*, das die beiden Installationskünstler Adrian Sölch und Raphael Krone in Neuperlach für partizipative Werkprojekte geschaffen haben. Hannes Köpke bringt uns die universale Wirkmächtigkeit des Schachspiels nahe. Kreativer Spielraum entsteht auch beim Creative Coding Projekt *magical operators*, das Hanna Gebauer, Live Visual Artist aus Nürnberg, dort ins Leben gerufen hat. Ein Heft über die Macht der Verbindungen in der Kunst und über die Kunst hinaus.

Ihre Elisabeth Donoghue
Redaktion Aviso

Fountains for the Block

Wigwam? Raketenspitze? Arche Noah? Esoterik-Skulptur? Am Theodor-Heuss-Platz in Neuperlach, einem der schönsten, schwierigsten Orte der schönen, schwierigen Stadt, die München nun einmal ist, war im Juli des Ausnahmesommers 2022 eine pyramidenförmige Holzkonstruktion errichtet worden. Von Raphael Krome und Adrian Sölch, zwei jungen Installationskünstlern mit dem steilen Plan, durch gezieltes Einwirken an symbolträchtigen Stellen im öffentlichen Raum dessen verborgenen Botschaften Sichtbarkeit zu verschaffen. Neuperlachianer:innen der zweiten und dritten Generation konnten das geheimnisvolle Hüttlein auf dem weiten Wiesenareal im diademhaften Halbrund des gebirgskettengleich aufragenden »Großen Wohnrings« mit der Geschichte ihres Viertels in Verbindung bringen. Sie identifizierten es als Wiedergänger-Objekt des von Alfred Aschauer entworfenen Edelstahlbrunnens, der von 1979 bis 2016 das martialische Setting der Trabantensiedlung mit Sonnenlichteffekten aufgehellte hatte. Und als Reminiszenz an die einst zahlreichen, mittlerweile jedoch restlos aufgegebenen Wasserspielplätze des Quartiers, der erst hochfliegend geplant, dann vernachlässigten und vergessenen Stadt an der Peripherie, der Stadt neben der Stadt.

Inmitten der Jahrhundertdürre des nun vergangenen Sommers gab das kleine Bauwerk auf der großen Wiese sein Innerstes preis. An 21 Tagen öffnete es, sobald die Sonne tiefer stand, immer andere seiner sternförmig aufklappbaren Seiten, um jungen und ganz jungen Neuperlachianer:innen Raum für spezielle Werkprojekte zu bieten. Dem Viertel die verloren gegangenen Wasserstrahlen zurückzubringen, es mit Soundkreationen zu beleben, mit authentischer, veganer Kulinarik zu versorgen, war der Plan. Zur Quelle emotionaler, technischer und künstlerischer Inspiration, zum *Social Fountain* zu werden, als den seine Erschaffer vom Projektteam *Raumfragen Neuperlach* es konzipiert hatten. Zum temporären Zufluchtsort am Schnittpunkt bedrohter Hoffnungen in einer von dräuenden Fragen geprägten Zeit.

Ursula Wiest

Die temporäre Wiederkehr der von Metallbildhauer Alfred Aschauer als Edelstahlbrunnen entworfenen Neuperlacher Wasserpyramide in Gestalt ihres holzgefertigten Doubles war von den Initiatoren des *Social Fountain* als veritables Spawning-Event inszeniert worden. Im Rücken des PEP, genau da, wo 37 Jahre lang das Wasser aus der Pyramidenspitze die silbrigen Dreiecksflächen umfloss, war es plötzlich einfach da. Fremd. Vertraut. Ein wenig irritierend. Eine ganze rätselhafte Woche lang.





»Synth it yourself!« Die Pyramide wird zum Klangkörper. Soundkünstler Vincent Scheers und junge Neuperlachianer:innen verweben Field Recordings aus selbst gebauten Synthesizern zum Original New-Pearl-Ach Klangteppich.







Das Wasser kehrt zurück in die mehrfach dehydrierte, ihrer einstigen Fließkräfte beraubten Stadt neben der Stadt. Der Werkform der verlorenen Wasserpyramide entspringt ein neues, fragiles Konstrukt. Von Bändern gehaltene Stäbe stützen einen metallenen Wasserparcours. Leicht. Durchlässig. Defensiv. Anders, ganz anders, als die sichtbetonlastige Wohnwelt im Hintergrund. Und doch stets im Einklang mit ihr: als vom Himmel gefallener Stern auf der Wiese, als *Neue Perle* in der majestätischen Krone des »Großen Rings«.

Adrian Sölch absolvierte in Amsterdam und München sein Studium als freier Bildhauer und Künstler. Neben seiner künstlerischen Tätigkeit arbeitet er als freiberuflicher Texter, Galerie-Assistenz und Dozent für raumbezogene Kunstprojekte.

Raphael Krome studierte Transportation Design und Freie Bildende Kunst in Pforzheim und München. Neben seiner künstlerischen Tätigkeit arbeitet er freiberuflich als Designer und Creative Director und entwickelt Entwürfe, Konzepte und Strategien für den Mobilitätssektor.

magical operators

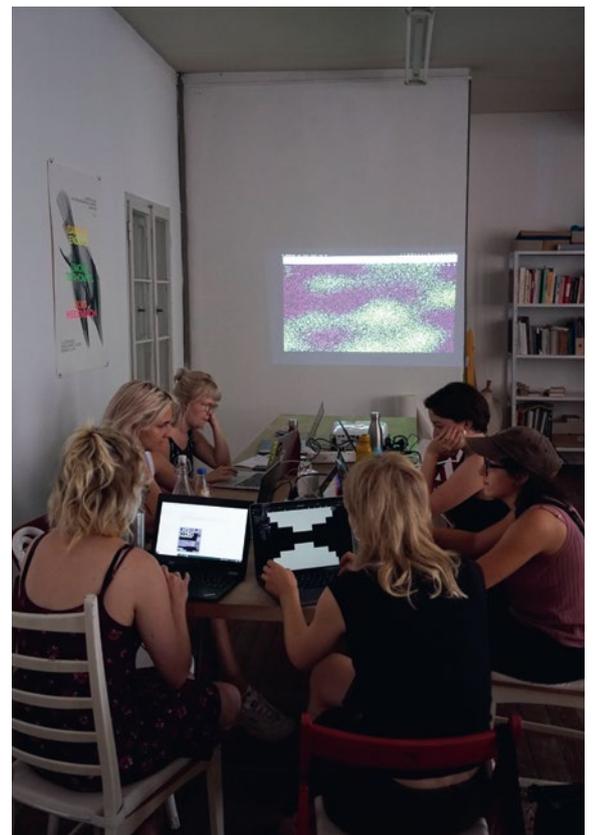
* Creative Coding ist eine Art der Programmierung, die darauf abzielt, kreativen oder künstlerischen Output zu generieren und viele Anknüpfungspunkte zu Live Performances, Musik, Design, Tanz oder Installationen bietet.

Raum und Plattform bieten für die Schnittstelle von Programmierung, Kunst und Design mit dem Fokus auf Creative Coding*, das ist die Idee der offenen Community *magical operators*. Gemeinsam sollen Perspektiven und Projekte entwickelt werden, in denen gleichberechtigtes Zusammenarbeiten ermöglicht wird, um Kunst und Digitalisierung kreativ zusammenzubringen und zu erforschen, wie Programmierung und Technik in künstlerische Prozesse einfließen können. Der Open Source Gedanke steht dabei bei der Entwicklung und Umsetzung im Vordergrund, sodass Projekte und Programme selbstständig und extern weiterentwickelt werden können. Mithilfe des Stipendienprogramms *Junge Kunst und neue Wege* konnte nun die notwendige Infrastruktur für *magical operators* in Nürnberg geschaffen werden.

Ziel der *magical operators* ist es, einen kreativen Spielraum entstehen zu lassen, in dem diverse künstlerische Arbeiten konzipiert und umgesetzt werden, die von Live Visual Performances über programmierte Musik bis zu selbstgebauten Videosynthesizern reichen können. Dabei sollen Technik, Austausch und Research vereint werden, um Unterstützung und Wissen weiterzugeben, neue Themengebiete selbstständig zu erarbeiten, bestehendes Wissen weiterzuentwickeln, die eigenen individuellen Arbeitsprozesse gegenseitig zu unterstützen und sich wechselseitig zu inspirieren. Es soll ein Raum geschaffen werden, in dem interdisziplinäre Kollaboration entstehen kann und Interessierte aus verschiedenen Kontexten zusammenkommen, um gemeinsam an Projekten zu arbeiten. Dabei sind künstlerische Positionen genauso wichtig wie technisches Know-How, wobei das Interesse

an der Sache wichtiger ist als Vorwissen. Daneben sollen Workshops, Vorträge sowie Veranstaltungen – beispielsweise kleine Ausstellungen oder Konzerte – stattfinden.

Der Name *magical operators* bezieht sich auf den Begriff *logical operators*, der aus der Programmierung kommt, wo logische Operatoren einen der grundlegendsten Bestandteile von Programmiersprachen und ein unerlässliches, logisches Konzept zur Funktion von Programmen und Computern darstellen. Bei den *magical operators* soll neben den technischen Aspekten aber auch Kreativität und Experiment im Vordergrund stehen, daher gibt es im Namen die Wendung



linke Seite oben:
Workshoparbeit von Hannah Gebauer
linke Seite unten:
Workshoparbeit von Juliane Abart
diese Seite:
Workshop *LIVE CODING in live visual performances* in den Räumlichkeiten von *magical operators* in Nürnberg

vom »logical« zum »magical«. Die künstlerischen Arbeiten, die sich im Prozess des Creative Coding entwickeln, können in ihrer Endform sehr vielfältig aussehen. Visueller Output kann wieder ins Analoge übertragen werden, beispielsweise in Form von Siebdrucken, Risografien oder Zeichnungen. Es können aber auch temporäre Performances in Kombination mit Musik und Tanz entstehen.

In der ersten Phase des Projekts stand die Ausarbeitung des Konzepts sowie die Raumfindung im Mittelpunkt. Um eine funktionierende Infrastruktur zu schaffen, war es wichtig, einen geeigneten Raum zu finden und technische Geräte anzuschaffen. Damit soll ermöglicht werden, dass alle Veranstaltungen kostenlos angeboten werden können, und so niedrigschwellige Angebote geschaffen werden, um Beginner*innen den Einstieg in das Programmieren so leicht wie möglich zu machen.

Um den Open Source Gedanken weiter zu verfolgen, war es außerdem wichtig, einen virtuellen Ort für das Bereitstellen von Ressourcen, die Möglichkeit des Austauschs sowie für die Präsentation der erarbeiteten Projekte zur Verfügung zu stellen. Daher wurde in der zweiten Phase des Projekts die Website der *magical operators* konzipiert und gestaltet sowie das Konzept für den ersten Workshop ausgearbeitet. Die Website stellt die Ressourcen, die in der Gruppe erarbeitet werden, offen zur Verfügung.

Thema des ersten Workshops war »LIVE CODING in live visual performances«. Live Coding ist eine Art der Live Visual Performances, in der nicht auf vorgefertigtes

Material zugegriffen wird, sondern die Visuals in Echtzeit programmiert werden. Um den Workshop möglichst niedrigschwellig zu gestalten und einen leichten Zugang auch für die Personen zu schaffen, die zuvor noch nie programmiert haben, wurde zunächst eine generelle Einführung in die Programmierung gegeben. Danach wurde die Software *hydra*, die extra für Live Coding entwickelt wurde, näher erklärt und damit experimentiert. Da sie im normalen Browser funktioniert, ohne dass ein Programm heruntergeladen werden muss, ermöglicht sie einen leichten Einstieg in das Live Coding. Mit *hydra* haben alle Beteiligten innovative und spannende Arbeiten geschaffen.

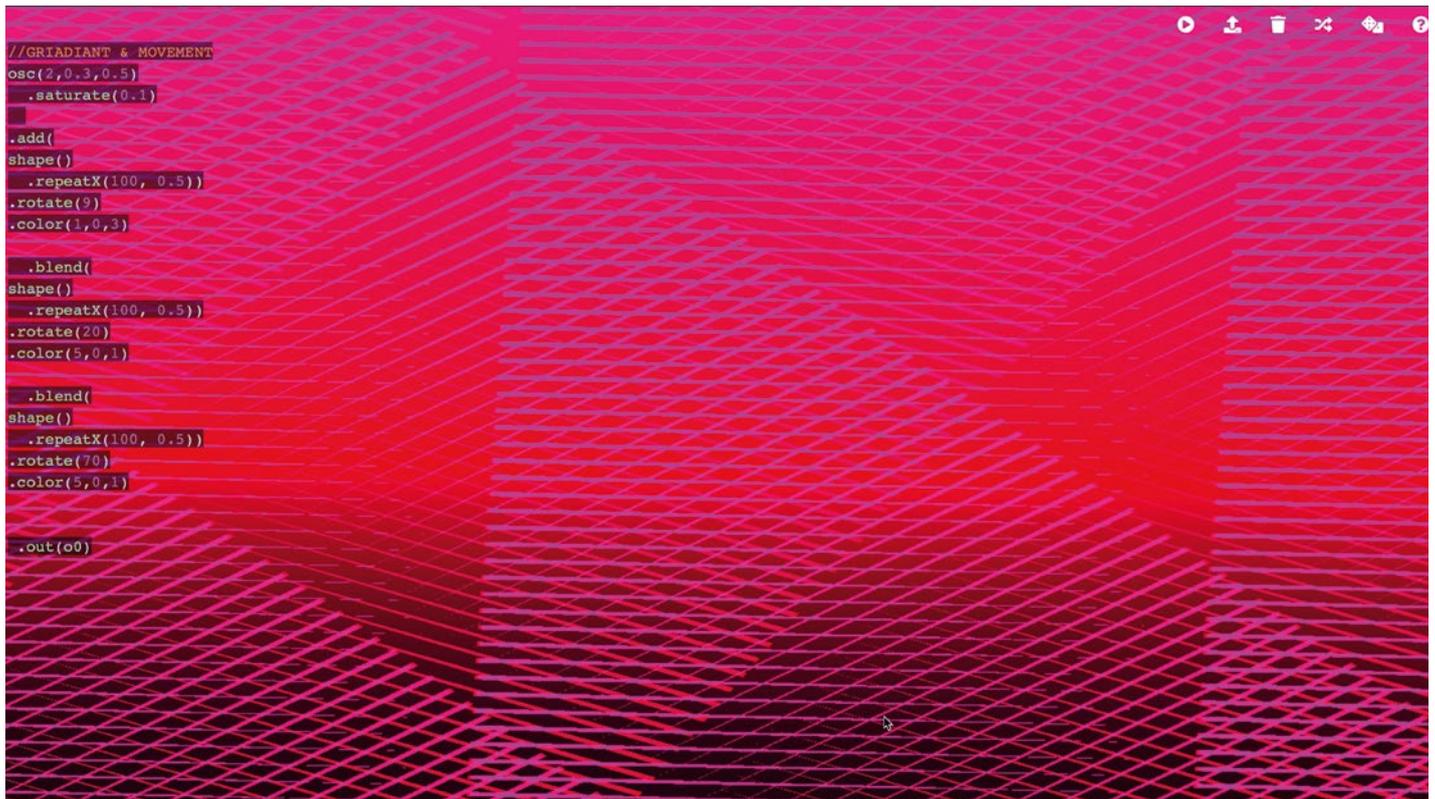
Perspektivisch soll einmal im Monat ein »open lab« etabliert werden. Ein fester Tag, an dem Interessierte vor Ort in Nürnberg zusammenkommen können, um sich auszutauschen und vor Ort selbstständig arbeiten können. Weiter wäre es ein Ziel, die Gruppe zu vergrößern und Kollaborationen mit anderen Kollektiven in Nürnberg einzugehen.

Erfahrungsbericht einer Teilnehmerin des Workshops »LIVE CODING in live visual performances«:

Wie bist du auf *magical operators* aufmerksam geworden?

Ich bin vor allem über Instagram auf *magical operators* gestoßen und über Studienkolleg*innen, welche über *magical operators* gesprochen haben.

Workshoparbeit von Juliane Abart





Workshopankündigung

Alle Informationen über die *magical operators* sowie kommende Veranstaltungen findet ihr auf Instagram unter @magical_operators und auf der Website: *magicaloperators.xyz*. Bei Interesse an einer Zusammenarbeit, Förderung oder Teilnahme schreibt uns gerne an: *magicaloperators@keemail.me*

Kommende Termine:

Samstag, 24.10.2022 – ab 15 Uhr

WORKSHOP

»P5.js und Processing – Creative Coding Basics«

For free / for beginners

Montag, 24.10.2022 – ab 19 Uhr

OPEN LAB

We are all amateurs

For free / all levels of knowledge

Gemeinsamer Austausch und Research,
Arbeiten an Projekten, Kennenlernen

Warum hast du an dem Workshop teilgenommen?

Ich sehe Creative Coding als spannendes Mittel der kreativen Übersetzung, ein tolles Werkzeug zum kreativen Schaffen. Immer wieder versuche ich, ein bisschen mehr ins Thema zu tauchen, was jedoch schwierig ist. Einen kompletten Anfänger*innenkurs fand ich deswegen sehr ansprechend.

Welche Erwartungen hattest du an den Workshop und wurden diese erfüllt?

Ich bin ohne Erwartung und voller Offenheit an den Kurs herangegangen.

Was hast du im Workshop gelernt, konntest du etwas für dich persönlich mitnehmen?

Um das Programm *hydra* wirklich zu erlernen, benötigt es viel mehr Zeit. Der Workshop hat aber einen guten Einblick gegeben und zum weiter Eintauchen motiviert. Zudem hat er mir gezeigt, dass es auch Programme gibt, bei denen ich nicht alles »from scratch« erarbeiten muss, sondern schon Teile »vorprogrammiert« sind und man wie mit Bausteinen arbeiten kann. Das hat den Druck vom »Coden« genommen.

Was hat dir am meisten Spaß gemacht?

Vor allem hat mich begeistert, dass alle Teilnehmer*innen verschiedene Backgrounds hatten, jedoch alle sozusagen Beginnerinnen waren. Dadurch konnten wir gemeinsam starten. Auch das schöne, ruhige Umfeld hat mir Zeit zum Entdecken und Ausprobieren gegeben.

Was würdest du dir von den *magical operators* in Zukunft wünschen?

Ich würde mich über Vorträge und weitere Workshops (vor allem im Herbst und Winter) freuen. ●



Hannah Gebauer ist Grafikdesignerin und Live Visual Artist aus Nürnberg. Seit 2022 unterrichtet sie an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Die Idee zum Creative Coding-Kollektiv *magical operators* entstand während ihrer Diplomarbeit im Bereich Grafikdesign. Sie ist Teil des Nürnberger Veranstaltungskollektivs *Trouble in Paradise* und der VJ Gruppe *Donna Lightson*. Bei Live Visual Performances arbeitet sie eng mit Soundkünstler*innen und anderen Live Visual Artists zusammen.



ELISABETH

SCHNEIDER

MOVING ARCHIVE

SUSANNE ANNA ELISABETH
SCHNEIDER

The Moving Archive contains movement impulses, tasks to train sensory perception and playful instructions for movement in relation to other bodies and beyond. It bundles my continuous movement research and is a personal archive as well as a tool for interested colleagues and people who are curious and open to movement experiences.

The Moving Archive itself is in motion – it can be expanded, reconfigured and redesigned. Drag and drop the text, video, and photo elements to restyle, select, and rearrange them. You can be guided by the impulse suggested on the website or simply let your

Geteilte Luft, geteiltes Körper-Wissen

Sabine Leucht im Gespräch mit Susanne Schneider über ihren künstlerisch-pädagogischen Ansatz und darüber, was ihr *Moving Archive* leisten kann

Selbst tanzen, die Raum- und Eigen-Wahrnehmung anderer schulen, Bewegungen erforschen und daraus wieder Kunst machen, das geht bei Susanne Schneider alles Hand in Hand. Ihre Masterarbeit hatte den langen Titel *Finding ways to connect with each other – Vermittlung von kinästhetischer Empathie im zeitgenössischen Tanz. Eine Perspektive auf Profitraining*. Da steckt schon viel von dem drin, was nun mithilfe des Stipendiums *Junge Kunst und neue Wege* Eingang in ein auch grafisch beeindruckendes Online-Archiv gefunden hat.

Sabine Leucht: Susanne Schneider, Sie sind Tanzpädagogin und zeitgenössische Tänzerin. Ist Ihr *Moving Archive* für Sie eher ein künstlerisches oder ein tanzpädagogisches Projekt?

Susanne Schneider: Es war mir immer wichtig, Tanz-Vermittlung näher an die künstlerische Arbeit zu rücken. Ich habe meine ganze Laufbahn hindurch immer wieder zu spüren bekommen, dass vermittelnde, also pädagogische Arbeit, per se als »nicht-künstlerisch« gilt. Als ich in Köln meine Bachelor-Ausbildung Tanz gemacht und den Schwerpunkt Vermittlung gewählt habe, wurde mir gesagt: »Mach das doch nicht, wir sehen dich auf der Bühne!« Ich selbst aber habe Vermittlung immer begriffen als einen Versuch des umfassenden Verstehens, was sich auch an mir selbst als Tänzerin auf der Bühne zeigt. Und umgekehrt findet sich alles, was ich als Tänzerin tue – die oft ewig lange Recherchearbeit, das Training, der künstlerische Prozess – auch in der Vermittlung wieder, nur mit einem anderen Outcome. Wenn man sich als Choreografin versteht, wird ein Stück daraus. Bei mir entstehen daraus besondere Unterrichtsformate.

SL Sie unterrichten Kinder und Jugendliche im Rahmen des Projekts *Tanz und Schule*, Sie geben Profi-Trainings und »Physical Introductions«, eine Art Kurzworkshops, in denen Zuschauer vor der Aufführung am eigenen Körper die besondere Tanzsprache oder das vorherrschende Körper- und Raumgefühl einer Performance erleben können. Warum haben Sie mithilfe des Stipendiums kein weiteres Unterrichtsformat entwickelt, sondern eine Website bestückt? Woher kam der Impuls dazu?

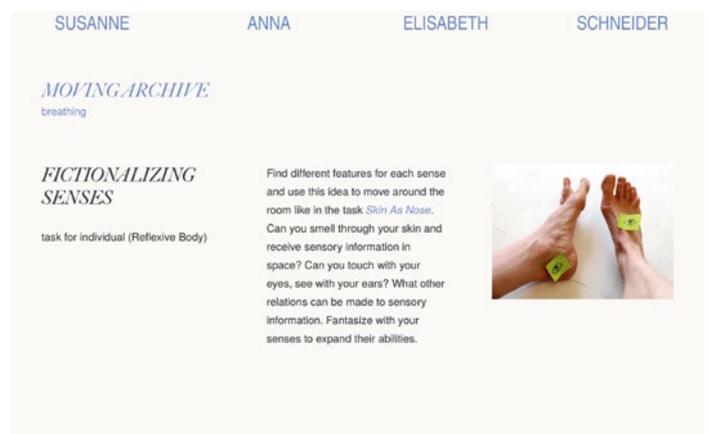
SuS Ich finde, es gibt noch nicht besonders viele künstlerische Ansätze, Bewegungen zu erforschen und das Ergebnis später nicht als Stück zu präsentieren. Die Idee, das in diese besondere Form zu gießen, war sicher auch beeinflusst von der Pandemie und der Reduktion auf Online-Formate, die sie mit sich brachte. Ich habe mich gefragt: Könnte man etwas sehr Dichtes, mit Informationen Vollgepacktes, auch mit einem Blick betrachten, der nicht rein pädagogisch ist? Darf das Ergebnis auch abstrakter sein und wild umgehen mit Sprachen, Formen, Bild, Video und Text? Darf es sich die Freiheit nehmen, Bewegungs-Tasks, die verschriftlicht werden, sich auch

auf anderen sinnlichen Ebenen entfalten zu lassen?

Außerdem fiel der Beginn der Pandemie mit dem Ende meines Masterstudiums zusammen. Meine Masterarbeit, in der ich mich mit kinästhetischer Empathie im zeitgenössischen Tanz beschäftigt habe, hat den inhaltlichen Startpunkt gegeben für meinen Wunsch, Vermittlungstools zu finden, um kinästhetische Empathie in einem Tanztraining zu unterrichten. Also das, was es braucht, um im eigentlichen Sinne *mit* anderen zusammen zu tanzen, sich zu verbinden – »connect to each other«, wie ich das nenne. Also habe ich nach Übungen gesucht, mit denen man ein gemeinsames Sehen oder Hören kreieren kann und das sukzessive erweitert. Aufgaben wie: Wie kann ich mich durch Geräusche im Raum verorten? Wie kann ich unterschiedliche Distanzen hören? In einer wissenschaftlichen Arbeit musste das alles ein klares Framing haben. Die Arbeit am Archiv war gewissermaßen eine Befreiung davon. Vielleicht wird nicht alles verstanden, aber darin liegt für mich auch ein Teil der künstlerischen Freiheit.

SL Wenn man sich auf Ihrer Website umschaute, fehlt genau das, was jemand ohne Vorinformationen womöglich in einem Bewegungsarchiv erwarten würde: Bilder oder Beschreibungen von Posen, Schritten und Einzelbewegungen eines Gliedes, so dass sich in Summe eine Art Bewegungs-Vokabular ergibt, das man Schritt für Schritt erlernen kann. Können Sie erklären, wie das Archiv strukturiert ist und wie ein Nutzer mit dem Material umgehen kann?

SuS Das Archiv macht zwei Angebote, sich ihm anzunähern. Das erste ist intuitiver: Es gibt einen totalen Wust an Bildern, Videos, Worten, Sätzen und Gedanken, und alles, zu dem man sich hingezogen fühlt, kann man via »Drag & Drop« auf eine Seite des Bildschirms ziehen, also für sich vorselektieren, um es sich



linke Seite: *Moving Archive*-Startseite mit Task des Monats
diese Seite: Task »FictionalizingSenses«



Drag&Drop Moving Archive

gleich oder später näher anzuschauen. Hier ist also die eigene Intuition, das eigene Interesse, der Filter.

Das zweite Angebot ist eher systematisch. Hier kann man sich mittels Kategorien wie *sensing*, *breathing*, *seeing*, *listening* durch die Seite bewegen, also verschiedene sensorisch/sinnliche Zugänge wählen, denen gemeinsam ist, dass sie einen dabei unterstützen können, eine intensivere Beziehung zu sich selbst, zum anderen – also zum Tanz-Partner – und zum Raum herzustellen. Und man kann sich auch dezidiert Einzel-, Partner- und Gruppentasks herausuchen. Es wird in ihnen nichts erklärt; es geht auch nicht darum, etwas nachzumachen, sondern die Tasks sind alle so gestaltet, dass sie einen anleiten, sich in Kontakt mit sich selbst und der Welt zu bringen. Ganz einfach und grundlegend.

SL Heißt das Archiv *Moving Archive*, weil es darin um Bewegungen geht – oder soll es auch interaktiv sein und von anderen ergänzt werden können?

SuS Das *Moving Archive* ist ein Archiv voll von Bewegungen, welches selbst in Bewegung bleiben möchte. Das heißt, es kann verändert und erweitert werden. Im Moment denke ich, dass nicht der/die Nutzer*in das Archiv verändern kann, sondern meine fortlaufende tanzkünstlerische Recherche dort Eingang finden soll.

SL Gerade das Bildmaterial ist sehr komplex und ordnet einzelnen Tasks – also Aufgaben oder Vorschlägen – sehr viele Dinge zu, die man nicht unbedingt damit in Verbindung bringen würde. Zum Beispiel sind einem *breathing*-Task Fotos beigefügt, auf denen Post-its auf den Füßen kleben oder man nur eine Hand in einer Zimmerecke sieht. Soll damit die Assoziationskraft angefütert werden?

SuS Manche Bilder zeigen etwas ganz Konkretes zu einem eher abstrakten Task und öffnen einen Assoziationsraum, was einer Beschreibung alleine vielleicht nicht gelingt. Anhand der Bilder kann man aber auch erkennen, wie tänzerische und Wahrnehmungs-Recherche funktionieren und welche krummen Wege sie oft gehen. Man beschäftigt sich ursprünglich mit dem Atem und es geht dann weiter über die Luft, die die unterschiedlichsten Sinneseindrücke zu uns bringt, wie etwa Gerüche. Eine Rechercheaufgabe war zum Beispiel, den Raum über Gerüche wahrzunehmen und sich vorzustellen, wie es wäre, mit der gesamten Haut zu riechen. Ich habe das »fictionalizing senses« genannt. – Was ich schön daran finde, ist, dass ich da nicht mit der Frage rangehe: Brauchen meine Trainings-Teilnehmer*innen jetzt unbedingt diesen Skill?, sondern mit der eigenen Neugierde. Und das ist das, was ich als künstlerischen Zugang begreife: Dass ich mir da nicht gleich wieder pragmatisch-pädagogische Schranken setze.

SL Als freiberufliche Tänzerin haben Sie viel mit *CocoDance* gearbeitet, in Produktionen wie etwa *Vis Matrix*, in denen das ganze Ensemble sich wie ein sehr fein justierter Organismus bewegt und man das Aufeinander-

Spüren-Müssen förmlich zu sehen meint, während es zum Beispiel bei Stephan Herwigs freier wirkenden Choreografien mitunter Fast-Kollisionen gibt und man die Wege und Bewegungen der anderen antizipieren muss, um zeitig zurückweichen zu können.

SuS Genau das ist der andere Aspekt: Wie können wir zusammen tanzen, wenn das Bewegungsmaterial nicht festgelegt ist, wir aber mit großen, schnellen Bewegungen nahe beieinander sind? Da brauchen wir auch diese vielen Ebenen der Wahrnehmung. Ich muss wissen, ob jemand in meinem Rücken ist und ich nach hinten gehen kann – und Bewegungen vervollständigen, die ich beim anderen im Ansatz sehe. Das sind alles essenzielle Tools; Werkzeuge, die ich als zeitgenössische Tänzerin haben muss und die viele auch haben, aber nicht bewusst trainieren. Und da kommt es durchaus auch vor, dass das jemand nicht so gut kann. Da ist man gemeinsam in einem Workshop, alle sind total ambitioniert und schon wird es gefährlich.

SL Sie wollten mit dem Archiv als Tanzvermittlerin sichtbarer werden, da Sie ja gerade ihren Arbeitsschwerpunkt von Frankfurt und Köln nach München verlegen. Welche weiteren Benefits hat es für Sie noch?

SuS Wenn sich jemand vor den Rechner setzt und sich die Zeit nimmt, das Archiv für sich zu explorieren, dann finde ich das toll. Es ist aber vor allem eine Sichtbarmachung meiner künstlerischen Recherche und damit auch einer Arbeit, die wir Tanzvermittler*innen gerade zu Pandemiezeiten in unzähligen Einzelrecherchen isoliert voneinander und weitgehend unsichtbar erbracht haben. Jede und jeder war in einem Studio oder Zimmer und hat Sachen erarbeitet, gelesen und sich mit anderen ausgetauscht. Eine Form zu finden, das zu zeigen, war mir auch wichtig. Und dieses Wissen zu teilen. Es soll auch eine Möglichkeit für andere Tanzvermittler*innen sein, sich Inspiration zu holen. Und es ist tatsächlich auch ein Werkzeugkasten, auf den ich selbst gerne zugreife. Vor dem »Training for everybody«, das ich vor zwei Wochen im *Playground* von Anna Konjetzky gegeben habe, habe ich in mein Archiv geschaut und überlegt, was ich machen und welche Tasks ich nutzen möchte. Das ist super!

SL Welchen Anteil hatten denn bereits vorangegangene Recherchen und die Arbeit der Grafikerin Ellie Hochdörfer an dem Gesamtprojekt?

SuS Zum Teil basiert das *Moving Archive* auf Videomaterial und einigen der Tasks aus der Recherche *Breathing*, die ich mit einem früheren Arbeitsstipendium der Stadt München unter anderem gemeinsam mit der Tänzerin und Tanzpädagogin Katelyn Skelley aus Frankfurt durchgeführt habe. Teils wurde aber auch während der Erstellung des Archivs noch neues Material kreiert. Dass das Ergebnis so gut geworden ist, hat sehr viel mit Ellie Hochdörfer zu tun, die das auch ein total spannendes Projekt fand und großen Spaß daran hatte. Die Inhalte kamen zwar von mir, die

grafische Gestaltung und auch die technischen Lösungen aber hat sie gefunden. Dazu gehören Details wie zum Beispiel das bewegliche Augenpaar auf der »Drag & Drop«-Seite, das immer mitverfolgt, was man gerade macht. Ich bin jedenfalls sehr froh, jetzt nicht nur eine normale Website zu haben, auf der ich meine Projekte aufliste, sondern eine, die mehr Inhaltliches von meiner Arbeit zeigt. ●

susanneschneider.org/Schneider-Moving-Archive



Susanne Schneider studierte Zeitgenössischen Tanz an der HfMT Köln und den Master Contemporary Dance Education an der HfMDK Frankfurt. Sie arbeitet als freischaffende Tänzerin u. a. mit *CocoonDance* zusammen, gibt Physical Introductions vor Tanzvorstellungen und Workshops mit einem Fokus auf kinästhetischer Empathie im Tanz. Sie interessiert sich dafür, künstlerische Forschung in Bildungskontexte zu bringen und die Grenzen zwischen Studio und Bühne, Training und Performance zu verwischen. Weitere Informationen: susanneschneider.org



Ellie Hochdörfer studierte Graphic Design in Wien. Seit ihrem Umzug nach München ist sie freiberufliche Graphic- und Webdesignerin mit einem Fokus auf Kunst und Kultur. Auf Erfahrungen in großen Ausstellungshäusern – u. a. in der Kunsthalle Wien, der Albertina und dem Kunsthistorischen Museum Wien – basiert ihre heutige Leidenschaft im engen Austausch mit Künstler:innen zu arbeiten.

Sabine Leucht schreibt als freie Tanz- und Theaterkritikerin in München unter anderem für die Süddeutsche Zeitung, taz, Theater der Zeit, Münchner Feuilleton und nachtkritik.de. Diverse Jurytätigkeiten, aktuell für den Bayerischen Landesverband für zeitgenössischen Tanz (BLZT), Neustart Kultur – NPN Stepping Out, das Berliner Theatertreffen und den Theaterpreis Berlin.

Klang.Kunst. Kontakte

polyph
.museum

Das Projekt *Polyphonic.Museum*

Manuela Illera
● The Mother Ocarina
Martin Krejci
● Der böse Tisch
● I invented DAPF MUSIC
● Soundsculpture
Max Weisthoff
● Kikakuki
Mediendienst Leistungshölle
● Rasenmäher
Portmanteau



In seiner mehrjährigen Recherche stieß Adam Langer in München auf eine große Vielfalt an Klangskulpturen und entwickelte daraus das Vorhaben, diese einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Nach mehreren Einzelprojekten schafft Adam mit der Gründung des polyphonic.museum im Rahmen seines Kulturmanagement-Volontariats bei der PLATFORM nun eine nachhaltige Plattform

● Techno-Pissoir
Siegfried Kreitner
● VI 2005
● VIII 2020 c
Zoro Babel
● Musikmaschine

Adam Langer vom *Polyphonic.Museum* im Gespräch mit dem Künstler Taison Heiß

polyphonic.museum

Information

Das Polyphonic.Museum ist ein Museum für Klangskulpturen, in dem sich die Präsentation von Klangkunst zu einem vielstimmigen Diskurs zwischen Künstler:innen, Kurator:innen und der Öffentlichkeit verbindet.

Mit seiner fortlaufenden Archivarbeit trägt das Polyphonic.Museum dazu bei die sinnstiftende Einheit von bildender Kunst und Musik zu etablieren und Interferenzen neu zu denken.

Als Resonanzraum der digitalen Sammlung zeigt das Polyphonic.Museum von Zeit zu Zeit analoge Ausstellungen an wechselnden Orten, die ein Forum für den persönlichen Austausch schaffen.

Ausstellungen

13.-15. August 2021 - München - Alligator:Go! Festival

Mehr

Das Polyphonic Museum ist ein Projekt von Adam Langer, entstanden in Kooperation zwischen Agency & LiebermannKiepeReddemann und PLATFORM. PLATFORM wird gefördert durch das Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm (MBQ) mit der Münchner Arbeit gGmbH als Träger.

Legal Notice

Partner

- Anton Kaun
- Harshnoise Puppe
- Ardhi Engl
- Solemio
- Trashkalimba
- Benjamin Hofer
- Bam Bam
- Klingelbeutel
- David Blitz
- hellOmatic area 1
- la total
- Hercules And Leo Case, The
- The Art of Swimming in less than one our
- Judith Egger
- Hundun
- Jörg Besser
- Wir sind das Volk

Als Resonanzraum der digitalen Sammlung zeigt das polyphonic.museum von Zeit zu Zeit analoge Ausstellungen an wechselnden Orten, die ein Forum für den persönlichen Austausch schaffen.

Das polyphonic.museum ist ein Museum für Klangskulpturen, in dem sich Produktion und Präsentation von Klangkunst zu einem vielstimmigen Diskurs zwischen Künstler:innen, Kurator:innen und der Öffentlichkeit verbindet.

- Benjamin Hofer
- Bam Bam
- Schnorrbecher
- David Blitz
- hellOmatic area 1
- la total
- Hercules And Leo Case, The
- The Art of Swimming in less than one our
- Judith Egger
- Hundun
- Jörg Besser
- Wir sind das Volk
- Kalas Liebfried
- Cry Baby Blazer Rage
- Karin Zwack & aus
- Halsar
- Manuela Illera
- The Mother Ocarina
- Martin Krejci
- Der böse Tisch
- I invented DAPF MUSIC
- Soundsculpture
- Max Weisthoff



Künstler:in

Close

0:04 / 2:32

Zero Babel Musikmaschine

Werkbeschreibungen und Künstler*innen-Interviews verschaffen darüber hinaus persönliche Einsichten in die Schaffensprozesse. Links zu den individuellen Webauftritten der Künstler*innen machen das polyphonic.museum zu einem Netzwerk der Klangskulptur.

Hundun

- Jörg Besser
- Wir sind das Volk
- Kalas Liebfried
- Cry Baby Blazer Rage
- Karin Zwack & aus
- Halsar
- Manuela Illera
- The Mother Ocarina
- Martin Krejci
- Der böse Tisch
- I invented DAPF MUSIC
- Soundsculpture
- Max Weisthoff
- Kikakuki
- Mediendienst Leistungshölle
- Rasenmäher
- Portmanteau
- Erzählung
- Sebastian Giussani
- Techno-Pissoir
- Siegfried Kreitner
- VI 2005

Information

Das Polyphonic.Museum ist ein Museum für Klangskulpturen, in dem sich die Präsentation von Klangkunst zu einem vielstimmigen Diskurs zwischen Künstler:innen, Kurator:innen und der Öffentlichkeit verbindet.

Mit seiner fortlaufenden Archivarbeit trägt das Polyphonic.Museum dazu bei die sinnstiftende Einheit von bildender Kunst und Musik zu etablieren und Interferenzen neu zu denken.

Als Resonanzraum der digitalen Sammlung zeigt das Polyphonic.Museum von Zeit zu Zeit analoge Ausstellungen an wechselnden Orten, die ein Forum für den persönlichen Austausch schaffen.

Ausstellungen

13.-15. August 2021 - München - Alligator:Go! Festival

Mehr

Das Polyphonic Museum ist ein Projekt von Adam Langer, entstanden in Kooperation zwischen Agency & LiebermannKiepeReddemann und PLATFORM. PLATFORM wird gefördert durch das Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm (MBQ) mit der Münchner Arbeit gGmbH als Träger.

Legal Notice

Partner

- Anton Kaun
- Harshnoise Puppe
- Ardhi Engl
- Solemio
- Trashkalimba
- Benjamin Hofer
- Bam Bam
- Schnorrbecher
- David Blitz
- hellOmatic area 1
- la total
- Hercules And Leo Case, The
- The Art of Swimming in less than one our
- Judith Egger
- Hundun
- Jörg Besser



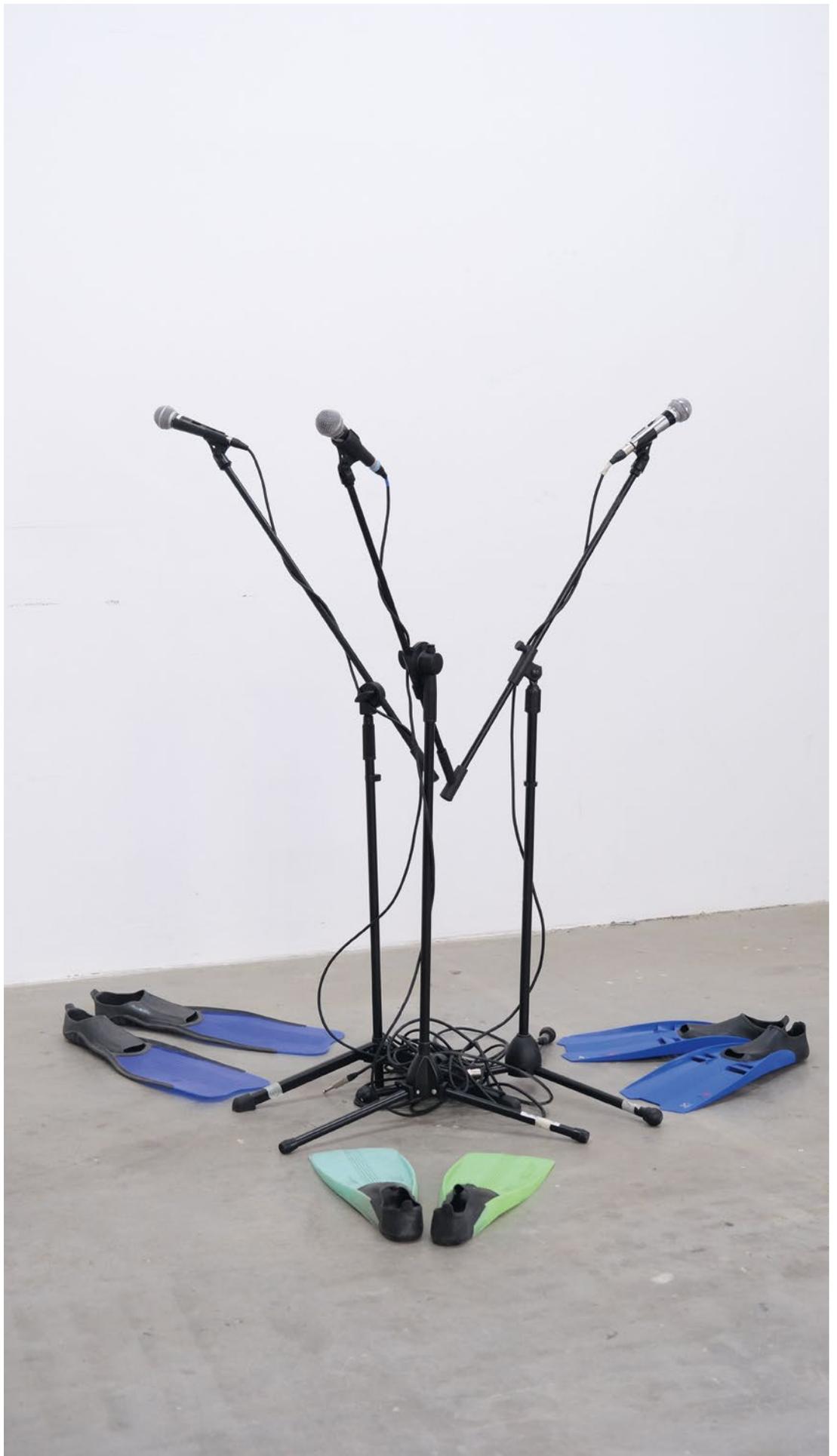
Maße: h110 x b65 x t65 cm (Maße Handwagen), ca. 45 min (Dauer der Aktion), Öffentlicher Raum (Örtlichkeit)

Material: Stahl, Leder, Weißblech, Aufziehmechanismus

Ein stählerner Handwagen wird als skulpturaler Träger einer mobilen Stadtraum gerollt, kommt auf dem Bürgersteig zum Stehen. Der Performer trägt eine schwere Maske aus besticktem Echtleider, die den Torso verumhüllt und keinen Augenkontakt zulässt. Die Beine sind mithilfe mechanisch-aufziehbarer Blechpuppen, einer Loop-Static selbstgebaute elektronischer Instrumente, wird über die Dauer vor intuitiv vor Ort Noise generiert. Tonale Dissonanz, Lautstärke, Op Materialität und Beiläufigkeit der Aktion können dabei als umfassende wechselseitige Auslieferung von Körpern an nicht kontrollierbare Reiz- und Handlungsfolgen erlebt werden. Ein transgressiver Moment performativer Öffentlichkeit als Folge skulpturaler Intervention, die den sinnlichen Gehalt des Öffentlichen Raums aktiv hinterfragt.



Mit seiner fortlaufenden Archivarbeit trägt das polyphonic.museum dazu bei die sinnstiftende Einheit von bildender Kunst und Musik zu etablieren und Interferenzen neu zu denken.



*The Hercules And Leo
Case - The Art of Swimming
in less than one our*

Das Stipendienprogramm des Freistaats Bayern *Junge Kunst und Neue Wege* ermöglichte es Adam Langer, seine Arbeit mit dem *Polyphonic.Museum* auszuweiten. Im Rahmen der Förderung konnte er zum einen weitere Künstler:innen in das Museum aufnehmen, zum anderen plant er eine analoge Ausstellungsreihe für 2023, die die Inhalte des digitalen Museums einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen soll. Im Gespräch mit Taison Heiß, der als Teil der Gruppe *Portmanteau* mit Werken im *Polyphonic.Museum* vertreten ist, gibt Adam Langer einen Einblick in das Entstehen des *Polyphonic.Museum* und seine Pläne für das kommende Jahr.

Adam Langer: Lieber Taison, es ist jetzt genau 13 Jahre her, dass ich zum ersten Mal die *Musikmaschine* von Greulich (Schrank) und dir sehen konnte. Für mich war das Erlebnis eurer Klangskulptur ein Schlüsselereignis, das mir eine neue Brücke zwischen bildender Kunst und Musik aufgezeigt hat. Kannst du kurz beschreiben, was die *Musikmaschine* ist?

Taison Heiß: Unsere *Musikmaschine* ist eine Skulptur, in der 186 Bauteile, sogenannte Aktuatoren, elektrische Signale in mechanische Bewegung umsetzen. Wie ein großer, lebendiger Organismus spielt die *Musikmaschine* alle möglichen Instrumente vom pneumatischen Schlagzeug über automatisierte Gebläseorgeln, Xylophone, Glockenspiele und diverse Perkussionselemente bis hin zu einem alten Klavier. Ihren ersten Auftritt hatte die Musikmaschine als Musikerin und Schauspielerin des U-Boots *Nautilus* in unserem Theaterstück *20000 Meilen unter den Meeren* nach Jules Verne.

AL: Warum, denkst du, sind großartige Klangskulpturen wie die *Musikmaschine* in der Öffentlichkeit noch relativ wenig bekannt?

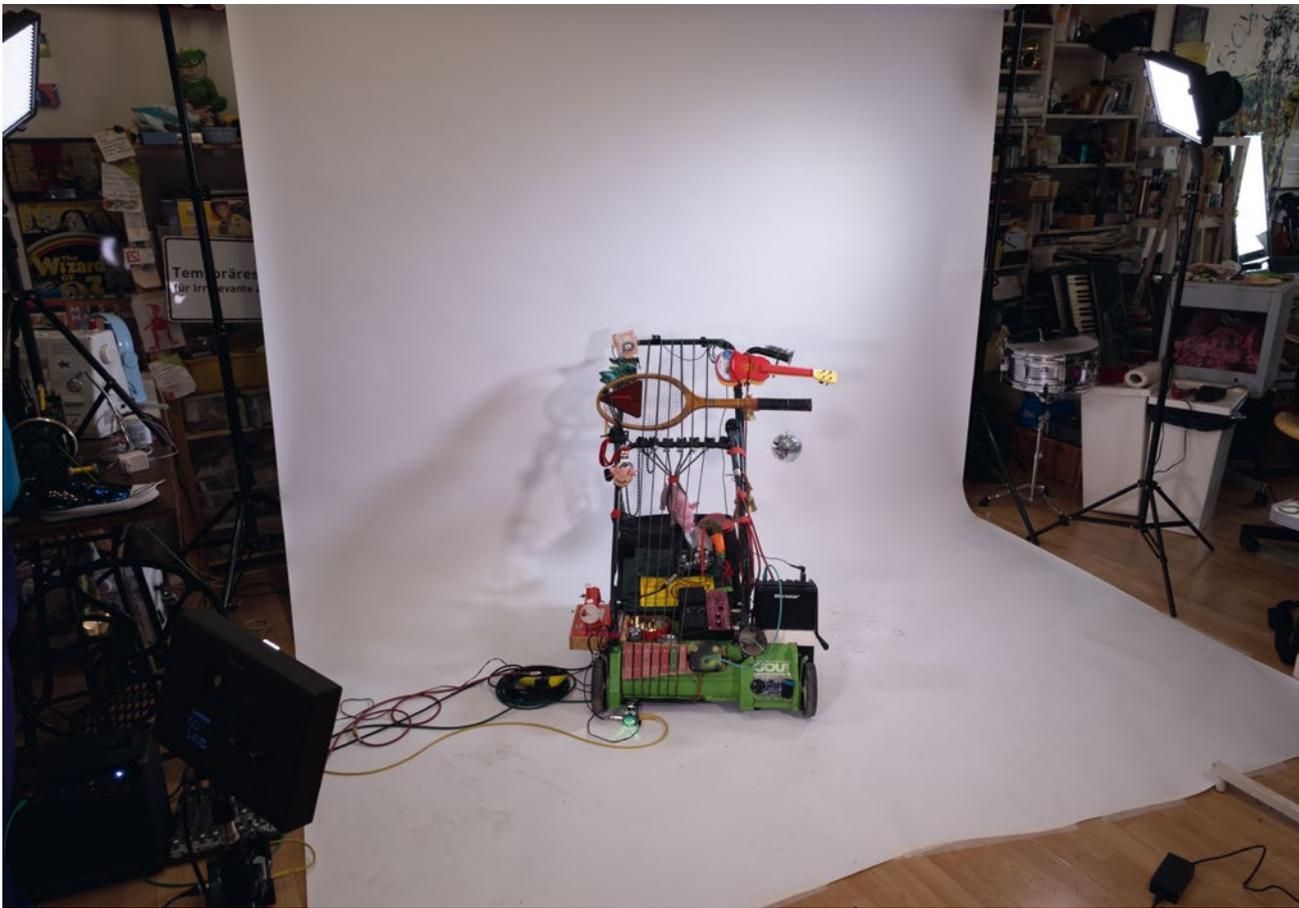
TH: Leider ist es schwer, unsere Klangskulpturen in klassischen Ausstellungsformaten zu präsentieren. Unsere Kunst ist durch den Klang und die Bewegung raumgreifend und damit weniger geeignet für stille Museumsräume. Daher haben wir als *Portmanteau* zunächst den Anschluss an performative Räume gesucht, Musikbühnen und Theater. Wir haben dort sehr gute Erfahrungen gemacht, aber auch gemerkt, dass viele Besucher:innen durch die kurze Dauer und den überraschenden Kontext der Veranstaltungen nicht genügend Zeit hatten, unsere Werke in Ruhe zu betrachten. Wir haben uns daher sehr über deine Einladung ins *Polyphonic.Museum* gefreut, das für

die Öffentlichkeit die Möglichkeit einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit dem Werk bietet und über die Vielzahl der anderen, vertretenen Künstler:innen auch ein Netzwerk schafft.

AL: Der Gedanke eines Künstler:innennetzwerks war tatsächlich der Ausgangspunkt meiner Planung des *Polyphonic.Museums*. Das *Polyphonic.Museum* ist ein Museum für Klangskulpturen, in dem sich Künstler:innen, Kurator:innen und die Öffentlichkeit vielstimmig über Klangkunst austauschen können. Als stetig wachsendes Archiv soll es auch dazu beitragen, die Einheit von bildender Kunst und Musik in der Öffentlichkeit zu vermitteln und Schnittstellen neu zu denken. Deswegen organisiere ich neben dem digitalen Auftritt des Museums von Zeit zu Zeit auch analoge Ausstellungen, die ein Forum für den persönlichen Austausch ermöglichen.

TH: Warum ist die Vielstimmigkeit – also die für Dein Museum namensgebende Polyphonie – aus Deiner Sicht besonders wichtig?

AL: Während der zahlreichen Künstler:innengespräche, die ich im Rahmen meiner Arbeit geführt habe und führe, erfahre ich immer wieder aufs Neue, dass Klangskulpturen von ganz unterschiedlichen Perspektiven aus erdacht werden. Die Gemeinsamkeit aller Künstler:innen ist es, dass sie – wie *Portmanteau* – eine Vielzahl von professionellen Hintergründen in ihren Werken vereinen. Um ein paar Beispiele zu nennen: Anton Kaun verbindet Noise und Video, *The Hercules and Leo Case* bringt Literatur und Performance zusammen oder Sigfried Kreitner, dessen Skulpturen sich zwischen Malerei und Kinetik bewegen. Häufig bekomme ich von den Künstler:innen das Feedback, dass sie durch das *Polyphonic.Museum* persönlich miteinander in Kontakt gekommen sind und neue Impulse erhalten haben.



Digitalisierung des Kunstwerks *Rasenmäher* von Mediendienst Leistungshölle

TH Ja, wir hatten bei unserer letzten Einzelausstellung *Portmanteau.Works* viel Besuch von anderen Künstler:innen und Personen, mit denen wir über das *Polyphonic.Museum* in Kontakt gekommen sind. Zudem sind wir auch eine Kollaboration mit dem Künstler und Multiinstrumentalisten Ardhi Engl eingegangen, den wir durch dich kennengelernt haben. Für uns alle war es zudem sehr spannend zu erleben, wie dieser Grad an menschlicher Nähe durch den digitalen Raum möglich ist.

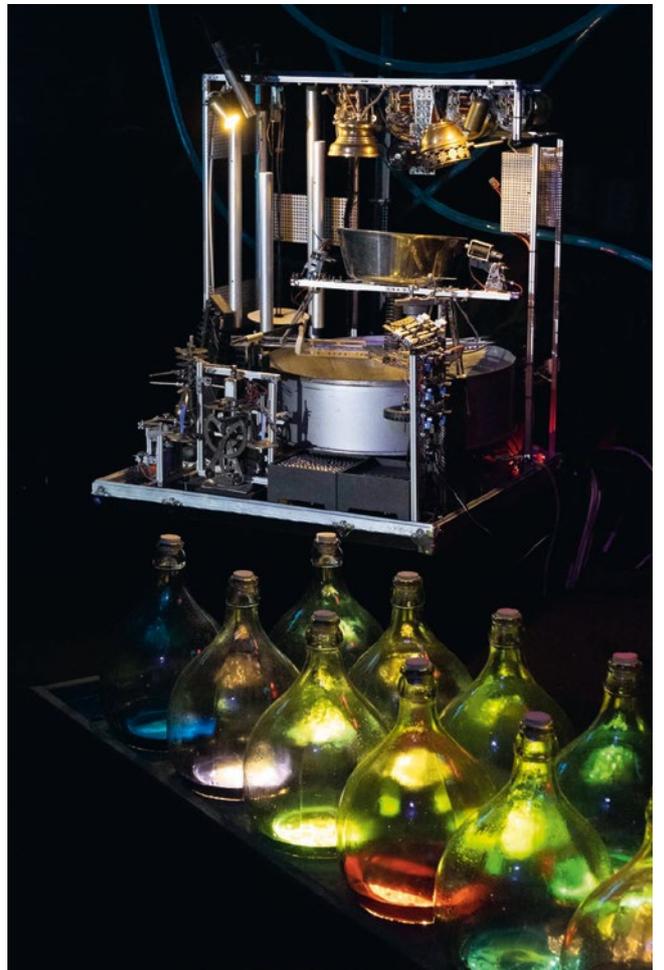
AL Und die Idee des Netzwerks geht ja auch über den individuell persönlichen Bereich hinaus. Denn der Erfolg des *Polyphonic.Museum* beruht auf einem kollaborativen Prozess, der nicht nur Künstler:innen untereinander, sondern auch Künstler:innen mit Institutionen verbindet. Mit dem Kulturbüro *PLATFORM* und seinem großartigen Team von jungen Kulturmanager:innen hatte ich für den Launch des *Polyphonic.Museum* einen hervorragenden Projektträger, der wie *Junge Kunst und neue Wege* verstanden hat, dass junge Menschen finanzielle Sicherheit und Freiraum benötigen, um ihr volles Potential zu entfalten.

Mit David Liebermann hatte ich zudem einen genialen Partner für das Design des digitalen Interfaces und graphischen Auftritts des *Polyphonic.Museum*. David hat als Teil

des jungen Studios *LiebermannKiepeReddemann* eine beachtliche Expertise aufgebaut. So war es möglich, meinen Ursprungsgedanken zur aktuellen Form zu entwickeln.

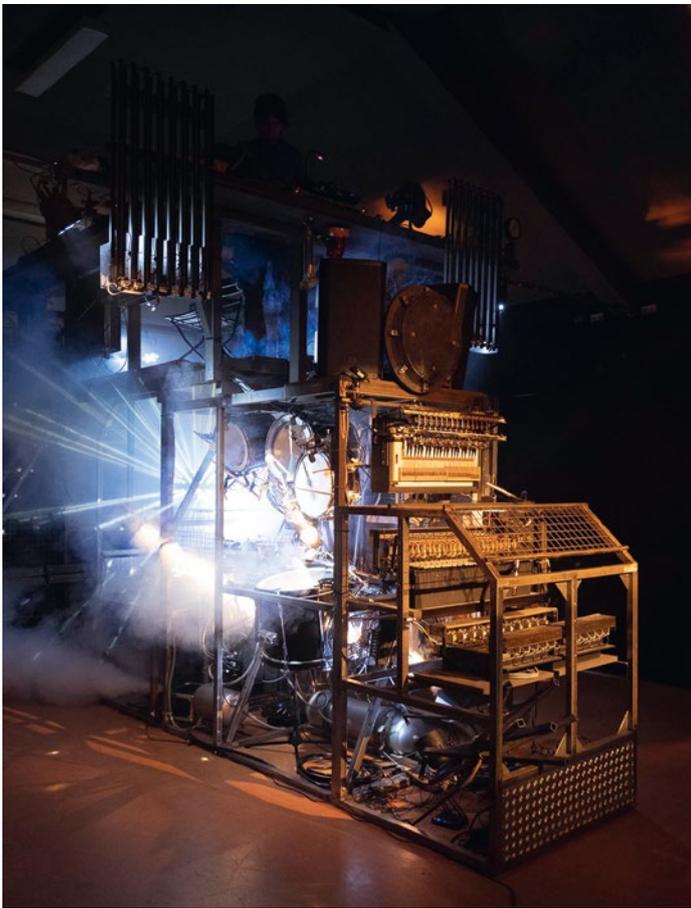
TH Im Zentrum der Website steht ein interaktiver 3D-Scan der Klangskulpturen, der, neben den farbigen Buttons und Klängen der Werke, die Betrachter:innen direkt in den Bann schlägt. Wie kam es dazu?

AL David Liebermann und mir war es wichtig, die Freude der Besucher:innen ins Zentrum zu stellen und zum aktiven Entdecken einzuladen. Klangskulpturen haben eine ganz eigene Präsenz im Raum, der man sich digital nur annähern kann. Die 3D-Scans sind daher bewusst ungenau gehalten und sollen Lust darauf machen, sich intensiver mit den Kunstwerken zu beschäftigen. Dafür finden die Besucher:innen auf der Website ausführliche Werkbeschreibungen, Künstler:innenbiographien sowie Foto- und Videoaufnahmen, die ich zumeist alle persönlich für und mit den Künstler:innen eigens für das *Polyphonic.Museum* erarbeite. Das ist ein sehr aufwendiger und langwieriger Prozess, bietet neben der Präsentation auf der Website für die Künstler:innen aber auch den Vorteil, dass für sie kostenfrei Dokumentationsmaterial entsteht. In der freien Kunstszene sind solche Synergie-Effekte sehr wichtig und für mich ein Herzensanliegen. Am Ende



rechts:
unten: Installation der Klangskulptur *Liquids* von
Portmanteau im Rahmen der Ausstellung *Erzählung*





Installation der Klangskulptur *Musikmaschine* von Portmanteau im Rahmen der Ausstellung *Works*

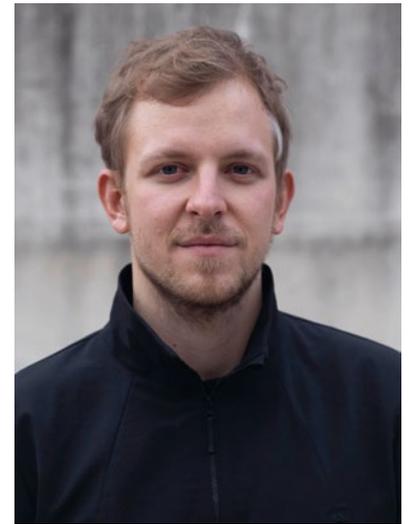
geht es aber immer auch darum, Klangskulpturen für eine breitere Öffentlichkeit erlebbar zu machen.

TH Genau, Klangskulpturen sind aus meiner Sicht der beste Weg, die Einheit von bildender Kunst und Musik zu erleben. Hast du denn aktuell analoge Ausstellungen geplant?

AL Ja, ich konnte die Förderung von *Junge Kunst und Neue Wege* nicht nur dazu nutzen, neue Künstler:innen in das Museum aufzunehmen, sondern hatte auch Zeit, einen Plan für 2023 zu entwerfen. Unter dem Titel *Polyphonic.Symphony* entsteht eine Veranstaltungsreihe des *Polyphonic.Museum* an unterschiedlichen Orten. Den Auftakt machen Einzelausstellungen von Klangskulpturen in Münchner Konzerträumen. Für den Höhepunkt möchten die *PLATFORM* und ich unsere Kollaboration mit einer Gruppenausstellung in einem großen Konzerthaus fortsetzen – wo und wann ist noch geheim. Alle Infos veröffentliche ich aber zeitnah auf www.polyphonic.museum und unserem Instagram-Kanal.

TH Wunderbar, ich freue mich, wenn sich durch die Ausstellungen weitere Menschen für das *Polyphonic.Museum* und Klangskulpturen begeistern können. Ich kann nur empfehlen, über das *Polyphonic.Museum* neue Künstler:innen zu entdecken und mit ihnen in Kontakt zu kommen. ●

Das Polyphonic.Museum ist 24/7 geöffnet und eintrittsfrei unter polyphonic.museum zu besuchen.



Adam Langer ist künstlerischer Leiter der *Agency &* und Kurator des Kunstvereins Ingolstadt. Als studierter Betriebswirt engagiert er sich besonders für die Sichtbarkeit unterrepräsentierter Kunstformen und transkulturelle Kollaboration.



Taison Heiß ist bildender Künstler und Musiker. Gemeinsam mit Greulix Schrank formte er 1999 das Künstlerduo und Studio *Portmanteau* an der Schnittstelle zwischen Klangkunst und Musikinstallationen. Zudem arbeitet er als freischaffender Mitarbeiter für den Bayerischen Rundfunk und ist Teil der Band *Lali Puna*.



Schwellen sind Übergänge, Grauzonen mitunter, und manchmal unwegsames Terrain.
Sterben ist eine Schwelle und der Tod ist der Raum jenseits der Fußmatte.
Die Angst vor dieser Schwelle ist nicht nur weit verbreitet, sondern vielleicht auch legitim.
Wer weiß, vielleicht ist's drüben fußkalt, es zieht oder der Tod hat weder Böden noch Fenster.

Avisiert

Musik

KAMMERMUSIK! Festival Würzburg

Erst zum zweiten Mal findet heuer das von Theresa Maria Rames und Marie-Thérèse Zahnlecker im letzten Jahr ins Leben gerufene KAMMERMUSIK! Festival Würzburg statt. Ein Wochenende lang erklingen in vier Konzerten abwechslungsreiche Programme. Wie in einem Kaleidoskop mischt sich das Ensemble des KAMMERMUSIK! Festival immer wieder neu. Alle vier Konzerte bieten unter ihrem jeweiligen Motto – z. B. *Traumwelten* oder *Tanz!* – ein spannendes Mosaik aus verschiedenen Besetzungen, Epochen und Werken.

Würzburg, Bürgerbräugelände
14.10. – 16.10.2022



Musik

25. Tutzingener Brahmstage

In diesem Jahr feiern die Tutzingener Brahmstage ein doppeltes Jubiläum: Der Konzertreihen wird zum 25. Mal veranstaltet. Zugleich ist es auch der 125. Todestag des weltberühmten Komponisten. Um dies gebührend zu feiern, werden an vier Sonntagen im Oktober die vier großen Symphonien des Komponisten zu Gehör gebracht. Konzertort ist die katholische Kirche St. Joseph. Als Kontrast zu Brahms werden die Symphonien 6 bis 9 von Antonin Dvorak aufgeführt, der eine enge Freundschaft zu Brahms pflegte. Musizieren werden die Münchner Symphoniker unter der Dirigentin Alondra de la Parra.

Tutzing, St. Joseph
09.10. – 30.10.2022



Ausstellung

RIMOKON München Sapporo / Sapporo München

2022 jährt sich die Städtepartnerschaft von München und Sapporo, die anlässlich der Olympischen Spiele 1972 initiiert wurde, zum fünfzigsten Mal. Rimokon ist die Fortführung und Rückeinladung des Ausstellungsprojektes *Sister City Brother Project* mit Münchner Künstlerinnen und Künstlern, das von Oktober 2019 bis Januar 2020 in Sapporo im Museum 500 m stattfand. Ziel des Ausstellungsprojekts ist es, den interkulturellen Austausch zwischen München und seiner Partnerstadt Sapporo weiter zu gestalten und zu vertiefen. Im Rahmen eines kooperativen Arbeitsprozesses entstanden unter anderem Performances, Installationen und gemeinsam gedrehte Videos, die im Vorfeld über die Kontinente hinweg konzipiert und ausgearbeitet werden, bevor sich in München die finalen Werke herausbilden und die Fertigstellung erfolgt.

München, Artothek & Bildersaal
16.09. – 22.10.2022
München, Halle der PLATFORM
16.09. – 07.10.2022



Ausstellung

aroma

Vier Künstler, vier Perspektiven – vereint zu einem Gesamtbild in der Großen Halle. Zu sehen sind Gemälde und Installationen von Joachim Kersten, Ralf Siegemund, Roger Libesch und Wolf Sakowski, die alle an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg bei unterschiedlichen Professoren studiert haben und verschiedene künstlerische Positionen vertreten. So unterschiedlich die Arbeiten zunächst scheinen – gemeinsam ist den vier Künstlern die Überzeugung: Farbe muss sein! So lautet auch der Titel des Manifestes, das der Schriftsteller Gerhard Falkner für die Künstlergruppe verfasst hat.

Schweinfurt, Kunsthalle
29.07. – 23.10.2022

Literatur

Dachau liest

Jedes Jahr steht fünf Tage lang das Buch im Mittelpunkt des kulturellen Lebens in Dachau. Auch heuer können sich die Besucherinnen und Besucher wieder auf bekannte Autorinnen und Autoren freuen, u. a. auf Edgar Selge und seinen Romanerfolg *Hast du uns endlich gefunden*, die Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin Nava Ebrahimi oder Jaroslav Rudiš, der uns auf eine Zugfahrt quer durch Europa mitnimmt. Die Autorinnen und Autoren sprechen mit bekannten Moderatorinnen und Moderatoren der Literaturszene wie Knut Cordsen oder Alex Rühle über ihre Werke und ihr Schreiben.

Dachau, Ludwig-Thoma-Haus
05.10. – 09.10.2022



Literatur

34. Literaturtage Bad Aibling

Die Bad Aiblinger Literaturtage, die gemeinsam von verschiedenen Aiblinger Institutionen zusammen mit Vereinen und der örtlichen Buchhandlung veranstaltet werden, sind mittlerweile ein fester Programmpunkt im literarischen Leben Bayerns. Von *Kuscheltier-Kommando* bis *Weinleichen* – die Literaturtage bieten ein umfangreiches und abwechslungsreiches Programm rund um das Buch und das Lesen. Die Besucherinnen und Besucher können interessanten Begegnungen mit Autoren, Poesie und Musik erleben.

Bad Aibling, verschiedene Veranstaltungsorte
30.09. – 02.12.2022





← Ausstellung

Johannes Wald. Stücke keines Ganzen

Im Werk von Johannes Wald (*Sindelfingen 1980), der sich als konzeptuell arbeitender Bildhauer begreift, gibt es nur wenige Arbeiten, die der herkömmlichen Vorstellung von Skulptur entsprechen. Ihre Erschaffung steht auch nicht im Zentrum seines Interesses. Vielmehr sucht er nach Möglichkeiten, wie sich neue künstlerische Erfahrungen auf möglichst direktem Weg dem Publikum vermitteln lassen. Um seine Ideen zu veranschaulichen, verwendet Johannes Wald sowohl traditionell bildhauerische Materialien wie Holz, Ton, Gips, Bronze, Aluminium, Marmor und Papier, aber auch digitale Medien wie 3D-Videoprojektionen und Augmented Reality. Die fortwährende Transformation von Gedanken und Sprache, die aus seiner Sicht ebenfalls als bildhauerisches Material gelten können, führen zu unendlichen Möglichkeiten des künstlerischen Ausdrucks im körperhaften wie gedachten Raum.

Passau, Museum Moderne Kunst
10.09. – 27.11.2022

Tanz/Theater/Performance >
Freischwimmen meets Rodeo

Zum ersten und einzigen Mal finden die zwei biennale Freie-Szene-Festivals *Freischwimmen* und *Rodeo* heuer gemeinsam als Doppelfestival in München statt. Unter dem Motto »Zusammenkommen« kommen neun Tage lang lokale und internationale Positionen aus Tanz, Theater und Performance zusammen. Somit vereinigen sich mit *Freischwimmen meets Rodeo* nicht nur zwei Festivals, sondern eine Vielzahl an Menschen unterschiedlicher Hintergründe, Interessen, Sichtweisen – künstlerischer wie nichtkünstlerischer. Es geht um das Bilden temporärer Gemeinschaften, um Formen und Feiern des Zusammenlebens. Das Programm besteht aus neun Freischwimmen-Produktionen, sechs Rodeo-Produktionen und einem breiten Rahmenprogramm aus Diskursformaten, Workshops, Konzerten und Party.

München, u. a. HochX, Pathos und Schwere Reiter
07.10. – 15.10.2022



Fragen? Antworten! — Ukrainische Stipendiat*innen

Von Mai bis September erhielten zwölf Künstlerinnen und Künstler aus der Ukraine ein vom Internationalen Künstlerhaus Villa Concordia angestoßenes fünfmonatiges Sonderstipendium des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst – eine der ersten Unterstützungsmaßnahmen bundesweit, der Staatsminister Markus Blume umgehend zustimmte. Zum Abschluss der Förderung hat Direktorin Nora-Eugenie Gomringer die Stipendiatinnen und Stipendiaten zu ihren Erfahrungen befragt: Natalya Vorozhbyt, Anastasiia Kosodii, Maryna Klimova, Valentin Silvestrov, Lyudmyla Nor, Julya Ovtachrenko, Kateryna Derysheva, Rita Surzhenko, Lada Nakonechna und Oleksii Nikolaiev.

NATALYA VOROZHBYT



Die Dramatikerin Natalya Vorozhbyt, feiert im Herbst u. a. eine Theaterpremiere im Bamberger ETA Hoffmann Theater.

Nora-Eugenie Gomringer: Womit haben Sie sich, seit Sie die Ukraine verlassen haben, beschäftigt?

Natalya Vorozhbyt (übersetzt von Lydia Nagel): Gerade arbeite ich an dem Stück *Der grüne Korridor*, ein Auftragswerk für die Münchner Kammerspiele. Es ist ein Text über Geflüchtete aus der Ukraine, ihre Begegnung mit Europa, über Erfahrung und Trauma. Im Auftrag des Locarno Film Festivals habe ich auch einen Kurzfilm zu diesem Thema gedreht. Ich habe für verschiedene Medien Artikel über den Krieg in der Ukraine geschrieben, meinen Film und meine Stücke auf Festivals in verschiedenen Ländern Europas vorgestellt.

Natürlich musste ich einen Großteil meiner Zeit für die Klärung von Alltagsfragen, für Sozialisierung und Reflexion aufwenden, da ich zusammen mit meiner Tochter, meiner Mutter und der Katze gefahren bin. Aber ich hatte die Möglichkeit zu arbeiten und das hat mich vor den meisten psychischen Folgen der temporären Flucht bewahrt.

NEG Was hat Ihnen das »Sonderstipendium Ukraine« des Staatsministeriums ermöglicht?

Das Stipendium hat es mir ermöglicht, Material für meine Arbeit zu sammeln, mich frei in Europa bewegen zu können. Nicht nur ans Überleben zu denken, sondern auch an meine künstlerische Arbeit. Und mich nicht als Geflüchtete zu fühlen, sondern eher als ein Mensch, der für eine Arbeit in Deutschland engagiert wurde und die Ukraine verlassen hat, um ein wichtiges Projekt zur Unterstützung des Landes unter stabileren Bedingungen durchzuführen.

Die Möglichkeit, in Europa zu arbeiten, hat meine beruflichen Beziehungen erweitert. Die Arbeit an einem Film oder einem Theaterstück in einem anderen Land mit Profis vor Ort ist eine wichtige Erfahrung, bedeutet die Entwicklung neuer Fähigkeiten und ein größeres Vertrauen in die Zukunft.

NEG Was glauben Sie, was brauchen ukrainische Künstlerinnen und Künstler im Moment am meisten?

Ukrainische Künstler*innen brauchen Arbeit in ihrer Sparte. Damit sie sich nicht als Geflüchtete fühlen, damit sie der Ukraine und der Gesellschaft, in der sie sich gerade aufhalten, auch weiter Nutzen bringen können. Sie brauchen die Möglichkeit, sich frei und unzensiert äußern zu können. Wichtig sind auch ein kreatives Umfeld und Kontakte.

NEG Was stellen Sie fest, wenn Sie sich Gedanken über kulturelles Leben in Deutschland machen?

Dass es zugleich sehr modern und sehr traditionell sein kann. Aber das Wichtigste ist, dass die Kunst in Deutschland nicht außerhalb der Politik steht. Dass das zeitgenössische Theater, mit dem ich am meisten zu tun habe, über alle notwendigen Instrumente verfügt, um aktuelle Themen bearbeiten und schnell auf das Weltgeschehen reagieren zu können, nicht abseits zu stehen. Die Kultur in Deutschland scheint sich ihres gesellschaftspolitischen Auftrags, ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst zu sein und das unterscheidet sie von autoritären Staaten wie Russland.

NEG Auf welche Weise fühlen sich Künstlerinnen und Künstler tatsächlich auch in besonders schweren Lebenslagen unterstützt?

Psychologische Unterstützung – ukrainische Künstler*innen, die ins Ausland gegangen sind, leiden unter einer posttraumatischen Belastung, Schuldgefühlen, weil sie gegangen sind, tragen Verantwortung für ihre Familien, die sie aus der Ukraine gebracht haben. Viele von ihnen können aufgrund der neuen Bedingungen und des Zusammenlebens mit den Familien nicht voll arbeiten. Die Bereitstellung von Arbeitsräumen hilft sehr dabei, sich auf die eigenen Projekte zu konzentrieren. Ukrainische Künstler*innen versuchen, Begegnungen mit russischen Künstler*innen zu vermeiden, und die meisten Kulturinstitutionen begegnen dem mit Verständnis und Taktgefühl, organisieren keine gemeinsamen Projekte »der Freundschaft und des Dialogs«, weil das äußerst schmerzhaft und unerträglich ist.

Soziale und logistische Unterstützung – es ist sehr schwer, in einem fremden Land zu verstehen, wie alles genau funktioniert. Man hat Angst, gegen ein Gesetz zu verstoßen, nur weil man nichts von ihm weiß. Man hat Angst, undankbar zu wirken. In Deutsch-

land gibt es sehr hilfreiche soziale Dienste, die sich um temporär Geflüchtete aus der Ukraine kümmern. Stipendien, die einem die Wahl lassen, wo und an was man arbeiten möchte, helfen sehr dabei, nicht nur zu überleben, sondern sich auch als Teil des kulturellen Prozesses sowohl der Ukraine als auch Deutschlands zu fühlen. Die Vermittlung von Arbeit und Stipendien hilft, sich Würde und Selbstwertgefühl zu bewahren. Ich habe selbst ein großes Maß an Unterstützung erlebt, wofür ich der deutschen und der europäischen Gesellschaft insgesamt sehr dankbar bin.

ANASTASIIA KOSODII



Anastasiia Kosodii, Dramatikerin

NEG Womit haben Sie sich, seit Sie die Ukraine verlassen haben, beschäftigt?

Anastasiia Kosodii: Neue Texte zu schreiben, mir in Berlin eine Wohnung zu suchen, Geld zu spenden an das ukrainische Militär und Freiwilligenorganisationen, Deutsch lernen, mein Zuhause vermissen.

NEG Was hat Ihnen das »Sonderstipendium Ukraine« des Staatsministeriums ermöglicht?

Die Rolle einer Kuratorin anzunehmen im Rahmen eines Kulturprojekts und auch die einer Dramatikerin, die Texte für Produktionen anderer Leute schreibt. (In meinem Leben vor dem 24.2. sind all diese Dinge schon mal vorgekommen, aber nie so gleichzeitig.) Im März 2022 habe ich das Projekt *Vom Krieg. Ukrainische Dramatiker*innen erzählen vom Leben während der Invasion durch Russland* begonnen. Dafür haben zehn ukrainische Dramatiker kurze Texte geschrieben über ihre Leben seit der

russischen Invasion. Wir haben zahlreiche Lesungen dieser Texte aufgeführt – auf der Bühne des Royal Court Theaters in London, im Maxim Gorki Theater Berlin, im Nationaltheater Mannheim, dem Schauspielhaus Wien, dem Staatstheater Hannover und auf vielen anderen Bühnen.

Gleichzeitig habe ich an einem Text für eine *Jam Factory*, eine in Lviv arbeitende Organisation, geschrieben. Der ist jetzt beendet und trägt den Titel *Acht kurze Kompositionen zum Leben von Ukrainern für ein westliches Publikum*. Der Text wurde ins Englische und Deutsche übersetzt – *Jam Factory* plant zukünftige Lesungen in verschiedenen Theatern rund um den Globus.

NEG Was glauben Sie, was brauchen ukrainische Künstlerinnen und Künstler im Moment am meisten?

Projekte mit langem Planungsvorlauf (so etwa ein Jahr) mit genug kreativer Freiheit sind wichtig – nur so kann sich ein ukrainisches Kulturnarrativ entwickeln, das tatsächlich in weiten Teilen der Europäischen Union noch fehlt.

NEG Was stellen Sie fest, wenn Sie sich Gedanken über kulturelles Leben in Deutschland machen?

Dass es sich gar nicht so stark vom ukrainischen kulturellen Leben unterscheidet.

NEG Auf welche Weise fühlen sich Künstlerinnen und Künstler tatsächlich auch in besonders schweren Lebenslagen unterstützt?

In meiner Erfahrung des Hilfeempfangens und des Hilfespendens ist die Antwort ganz simpel: Geld hilft am meisten. Wir können es drehen und wenden wie wir wollen, aber die Wahrheit ist, dass finanzielle Stabilität und Unabhängigkeit die Basis für die Stabilität und Unabhängigkeit in allen Lebensbereichen sind. Ein anderer guter Weg zu unterstützen ist es, weniger Ratschläge zu erteilen. Gerade sehen wir, wie viele Leute, obwohl freundlich und empathisch, genau aus ihrer Absicht zu helfen, verneinen, den Krieg als etwas beschreiben zu können, was sie schon kennen und sagen: Das ist wie der Krieg in Syrien, der israelisch-palästinensische Konflikt etc. Das ist es natürlich nicht. Das zu sagen ist nicht nur komplett falsch, sondern weist auf eine Art Taubheit hin. Und weil es natürlich fast unmöglich ist, mit einem Mal alles zu lernen, was mit der osteuropäischen Geschichte und speziell mit der Ukraine zu tun hat, ist Zuhören wichtiger und richtiger als herablassende Ratschläge zu geben. Im Übrigen empfehle ich zum einfachen Beginn des Aufholens in Sachen Ukraine die Lektüre der Bücher Timothy Snyders.

MARYNA KLIMOVA



Maryna Klimova, Film- und TV-Schauspielerin

NEG Womit haben Sie sich, seit Sie die Ukraine verlassen haben, beschäftigt?

Maryna Klimova: Seit ich die Ukraine verlassen habe, habe ich mich aktiv in der Freiwilligenhilfe engagiert, besonders, weil viele Leute aus der Kunst in den Krieg gezogen sind und sie auch die Hilfe ihrer Nachbarn brauchen. Nach einer Zeit habe ich auch wieder meine Arbeit am Theater begonnen und arbeite nun wieder in Vollzeit dort.

NEG Was hat Ihnen das »Sonderstipendium Ukraine« des Staatsministeriums ermöglicht?

Das »Sonderstipendium Ukraine« ließ mich Künstlerinnen und Künstlern helfen, die noch in der Ukraine sind und nicht fort können. Auch hat es mir und meiner Familie geholfen, eine Wohnung anzumieten.

NEG Was glauben Sie, was brauchen ukrainische Künstlerinnen und Künstler im Moment am meisten?

Meiner Meinung ist das, was ukrainische Künstlerinnen und Künstlern am besten unterstützt, ihnen einen sicheren Ort zu geben. Wenn wir von Künstlerinnen und Künstlern sprechen, die noch in der Ukraine sind, dann ist es wichtig, dass sie wieder Honorare beziehen können. Da die ukrainische Wirtschaft nun an einem kritischen Punkt steht, brauchen sie jetzt finanzielle Unterstützung. Wenn wir von Künstlerinnen und Künstlern sprechen, die aus der Ukraine weggegangen sind, dann benötigen diese nun Arbeit oder eben Projekte, in denen sie sich ausdrücken können.

NEG Was stellen Sie fest, wenn Sie sich Gedanken über kulturelles Leben in Deutschland machen?

Realisiert habe ich, dass viele Theater auf einer sehr hohen Entwicklungsstufe sind. Ich war sehr beeindruckt von der technischen Ausstattung der Theater, die ich seither besucht habe. Auch verblüffen mich die täglich gut gefüllten Ränge. Mir suggeriert das:

Das kulturelle Niveau ist hoch und der deutsche Staat kümmert sich darum, dass sich die Leute dafür interessieren. Meiner Ansicht nach ist dies die richtige Herangehensweise an ein Kulturleben eines Landes.

NEG Auf welche Weise fühlen sich Künstlerinnen und Künstler tatsächlich auch in besonders schweren Lebenslagen unterstützt?

Das ist ein komplexes Thema. Ich wiederhole, dass die Künstlerinnen und Künstler, die in der Ukraine geblieben sind, finanzieller Unterstützung bedürfen. Ich kenne viele, die eine komplett andere Profession gewählt haben, um zu überleben. Und die, die fortgegangen sind, brauchen wenigstens ein bisschen Boden unter den Füßen. Ein ganz neues Leben zu beginnen ist ziemlich schwierig, vor allem mit Kindern. Von daher hat mir das »Sonderstipendium« geholfen, das weiterzuführen, was ich kann und liebe. Es hat mich ein wenig darin unterstützt, mich finanziell gesichert zu fühlen – die Grundbedingung für kreatives Arbeiten.

VALENTIN SILVESTROV



Kompositionsstar und Grand Seigneur der ukrainischen Musikwelt, Valentin Silvestrov, lebt derzeit in Berlin. Die New York Times bedachte ihn kurz nach Kriegsbeginn mit einem Portrait.

NEG Womit haben Sie sich, seit Sie die Ukraine verlassen haben, beschäftigt?

Valentin Silvestrov: Das einfache Alltagsleben wieder zu arrangieren, bürokratische Hürden zu nehmen, Musik

zu komponieren und Konzertreisen zu unternehmen – damit war und bin ich beschäftigt.

NEG Was hat Ihnen das »Sonderstipendium Ukraine« des Staatsministeriums ermöglicht?

Es hat geholfen, eine Wohnung in Berlin mieten zu können und ein E-Piano für die Arbeit zu kaufen.

NEG Was glauben Sie, was brauchen ukrainische Künstlerinnen und Künstler im Moment am meisten?

Ukrainische Künstlerinnen und Künstler unterstützt man derzeit am besten damit, dass man dem ukrainischen Militär alle nötige Waffenausstattung zukommen lässt, um unser Land zu verteidigen und die russischen Invasoren zu vertreiben.

NEG Was stellen Sie fest, wenn Sie sich Gedanken über kulturelles Leben in Deutschland machen?

Zur Wahrnehmung hatte ich bisher keine Gelegenheit.

NEG Auf welche Weise fühlen sich Künstlerinnen und Künstler tatsächlich auch in besonders schweren Lebenslagen unterstützt?

Finanziell.

LYUDMYLA NOR



Die preisgekrönte Übersetzerin Lyudmyla Nor

NEG Womit haben Sie sich, seit Sie die Ukraine verlassen haben, beschäftigt?

Lyudmyla Nor: Außer den Alltag für mich und meinen Sohn zu organisieren sowie Bürokratie zu erledigen, beschäftigte ich mich hauptsächlich damit, das Un-

fassbare zu erfassen. Anfangs war es unmöglich für mich, irgend etwas zu tun, es dauerte einige Zeit, bis ich mich mental etwas stabiler fühlte, den Schock verarbeiten und die neue Realität einigermaßen akzeptieren konnte – sowohl die in der Ukraine als auch die eigene im Exil.

Wenn man einen Partner, Familienangehörige, Freunde und Kollegen in dem vom Krieg heimgesuchten Land verlassen hat, wenn man jeden Tag immer furchtbarere Nachrichten über Massaker an Zivilisten, Kindern, über Raketenangriffe auf Städte, unsere friedlichen, vom Leben pulsierenden Städte liest, die Fotos von Gefallenen sieht – jungen Frauen und Männern, von denen die meisten gestern noch ganz normale Zivilisten waren, Hipster und Blogger, Studenten und Lehrer, Bauern und Sportler, IT- und Geschäftsleute, Ärzte und Psychologen, Politiker und Priester, Schriftsteller und Verleger, Künstler und Musiker – unsere gesamte Mittelschicht, die meisten schon in der unabhängigen Ukraine geboren – wenn man von Folterungen, Erniedrigungen und Plünderungen erfährt, der gnadenlosen Zerstörung materieller und immaterieller Kultur und der gesamten ukrainischen Welt, die wir seit Jahrzehnten aufgebaut und für die wir seit Jahrhunderten gekämpft haben, macht es das einem schwer, die eigene Funktionalität aufrechtzuerhalten und wie gewohnt zu arbeiten. Dies ist eine wahre existenzielle Erschütterung, ein regelrechtes Erdbeben.

Viel, viel Zeit wurde einfach mit Telefonaten mit Verwandten und Freunden verbracht, die in der Ukraine geblieben oder jetzt über die ganze Welt verstreut sind. Dies war eine Art Appell: Wie geht's dir? Lebt ihr noch, seid ihr wohlauf? Das Bedürfnis, sich zu vergewissern, dass das Schlimmste noch nicht eingetreten ist, zu wissen, wie die oder der diese extreme Situation zu bewältigen vermag, einander psychisch zu unterstützen, praktische Informationen auszutauschen – all das war einfach notwendig, um nicht in eine totale Verzweiflung zu verfallen und den Sinn für die Realität restlos zu verlieren.

Es gab auch sehr viele Gespräche und Diskussionen mit deutschen und österreichischen Freunden, alten und neuen. Bisher habe ich meistens aus dem Deutschen ins Ukrainische übersetzt. Aber jetzt ist der Bedarf an Übersetzungen aus dem Ukrainischen ins Deutsche dringend und gewaltig geworden. Es haben sich große Wissenslücken über die Ukraine, ihre politische Geschichte, ihre Kultur aufgetan. Fast jedes Mal musste ich praktisch ab ovo alles erklären und deuten.

Aber wie kann man eine tausendjährige Kultur, in all ihrer historischen Komplexität und ihren Verflechtungen, in wenigen Worten und schnell erklären? Wie gewinnt man Aufmerksamkeit und Verständnis dafür, was aus dem historischen Gedächtnis der Deutschen verdrängt, drastisch gelöscht und paral-

lel durch die großrussischen imperialen Narrative kontaminiert wurde? Welche Worte müssen wir, Ukrainer, finden, um die ukrainischen Botschaften unverzerrt zu vermitteln, gemeinsame Themen und Sprache aufzuspüren? Dies ist doch eine Aufgabe für eine jahrelange und mühselige Arbeit ganzer Institutionen, es sollte eine weiterführende Kulturpolitik, Aufklärungsprogramme geben, sowohl auf ukrainischer als auch auf deutscher Seite. Aber die Ukraine braucht doch Hilfe hic et nunc!

So habe ich meine Zeit damit verbracht, um über diese Prozesse nachzudenken, die Wahrnehmung der Ukraine sowie die Haltung deutscher Intellektueller, deutscher Politiker und der Zivilgesellschaft zu diesem Krieg zu verfolgen und die ukrainische Öffentlichkeit darüber zu informieren.

Darüber hinaus übersetzte ich Artikel ins Ukrainische und ein paar Gedichte ins Deutsche (für ein musikalisch-literarisches Projekt), setzte meine Arbeit an der Übersetzung von Erwin Mosers *Großvaters Geschichten oder das Bett mit den fliegenden Bäumen* fort. Im Auftrag von den Autoren des Kulturprojekts *Kovchek.ua kovchek.ua/en* beschäftige ich mich auch mit dem Suchen nach deutschen Partnern für künftige Zusammenarbeit.

NEG Was hat Ihnen das »Sonderstipendium Ukraine« des Staatsministeriums ermöglicht?

Dass ich mich nicht gleich ausschließlich um den Lebensunterhalt für mich und meinen Sohn kümmern musste. Das Stipendium wurde zu einem Strohalm inmitten der schrecklichen Ereignisse, es erlaubte mir, wieder Boden unter den Füßen zu bekommen, Atem zu holen und weiter zu agieren. Wir fühlten uns materiell abgesichert, frei und nicht alleine gelassen in einem fremden Land. Für diese tätige Unterstützung bin ich allen Beteiligten sehr dankbar.

NEG Was glauben Sie, was brauchen ukrainische Künstlerinnen und Künstler im Moment am meisten?

Sicherheit für ihr Leben, sichere Bedingungen für ihr Schaffen. Und natürlich das Interesse des Publikums und Anerkennung in so einer schwierigen Lage. Einen Austausch mit ausländischen Kollegen, Kooperation, Offenheit und institutionelle Unterstützung für ihre Initiativen: Lesungen, Ausstellungen, Konzerte, Übersetzungsprojekte. Ukrainische Künstler haben was anzubieten.

NEG Was stellen Sie fest, wenn Sie sich Gedanken über kulturelles Leben in Deutschland machen?

Dass es sehr reichhaltig und divers ist. Es spielt eine enorme Rolle in den deutschsprachigen Gesellschaften. Trotz aller Sparmaßnahmen floriert es weiter und ist zur einer Art Religion geworden, wo manche »Priester« sich leider als »Kinderschänder« entpuppen, was sehr schwer zu akzeptieren und umzudenken ist. Aber die Tatsache, dass viele kulturelle Institutionen und Events von Russland subventioniert und mitgeleitet werden/wurden, fällt unverhohlen auf.

NEG Auf welche Weise fühlen sich Künstlerinnen und Künstler tatsächlich auch in besonders schweren Lebenslagen unterstützt?

Das ist natürlich sehr individuell. Aber derart moralische und materielle Unterstützung wie das »Sonderstipendium Ukraine« habe ich persönlich als die Hand des Himmels erlebt. Dafür danke ich von Herzen.



Kunstvermittlerin, Kulturmanagerin und NGO-Mitarbeiterin Julia Ovtachrenko

JULYA OVTACHRENKO

NEG Womit haben Sie sich, seit Sie die Ukraine verlassen haben, beschäftigt?

Julia Ovtachrenko: Der Krieg hat ganz klar aufgezeigt, wie unbestimmt unser Bild der Realität Europas ist, wie verletzlich uns die nicht-gelernten Geschichtslektionen machen, wie viele geschichtliche Traumata der Heilung bedürfen.

NEG Was hat Ihnen das »Sonderstipendium Ukraine« des Staatsministeriums ermöglicht?

Durch das Stipendium konnte ich meine Zeit dem Schreiben widmen, meine Kräfte sparen, die ich sonst auf die Basis-Lebenssicherung verwendet hätte. Intellektuelle Arbeit ist oft unsichtbar: Ihr kultureller Beitrag tritt erst später als Resultat hervor. Indem ich meine Ressourcen derzeit in die Organisation und das Management von intellektueller Arbeit investiere, bilde ich mögliche Rahmenbedingungen

und Projekte, die mitunter über Jahre funktionieren können. Design thinking, social engineering, kulturelle Entwicklung – es geht um all diese Inhalte. An einem Ort zu sein und dabei gleichzeitig so viele interkulturelle Beziehungen zu pflegen, zeigt mir die Komplexität in ihrer vollen Schönheit. Ich kann mich an einem sicheren Ort aufhalten, mich verbunden fühlen mit der ganzen Welt, ich kann nützlich sein. Mit weniger Angst, dass mein Leben (und meine Arbeit) bedroht sind vom nächsten Bombenanschlag.

NEG Was glauben Sie, was brauchen ukrainische Künstlerinnen und Künstler im Moment am meisten?

Sie brauchen es, dass man ihnen zuhört. Und dass ihre Gedanken klar sind, so dass sie klar äußern können, was sie brauchen.

NEG Was stellen Sie fest, wenn Sie sich Gedanken über kulturelles Leben in Deutschland machen?

Die letzten 15 Jahre habe ich mit Deutschland zusammengearbeitet und immer bewundert, wie es in der Lage war, starke Systeme zu entwickeln. Im Moment wird die andere Seite dieser Stärke evident: Stärke kann auch Starre bedeuten. In jedem System gibt es die Angst, dass es einer plötzlichen Bedrohung nicht standhalten könnte, dass bestimmte Daten nicht ausgewertet und angewendet wurden, dass es verletzlich sein könnte. Solche Angst vor Verwundbarkeit führt zur sehr verhaltenen Einstellung gegenüber echter Bedrohung, wenn wir nicht das bereits bestehende System als Produkt seiner eigenen Kultur hinterfragen. In Zeiten der höchsten Anspannung ist es wichtig, die Wurzeln der Ängste zu betrachten und dem System zu erlauben, seine Verletzbarkeit zu akzeptieren, um sich selbst zu verbessern. Weisheit und ethisches Handeln werden die Ängste und Verwundbarkeit ersetzen.

NEG Auf welche Weise fühlen sich Künstlerinnen und Künstler tatsächlich auch in besonders schweren Lebenslagen unterstützt?

Künstlerinnen und Künstler bemerken Verletzlichkeiten in Kulturen, weit bevor sie tatsächlich im Geist und in der Sprache Abbildung finden. Einem Künstler zu helfen, ist wie in den Spiegel zu blicken, den einem der Künstler anbietet. Man sollte diese Einladung annehmen und die Wahrheit darin erkennen. Auch sollte man Schlüsse für sich ziehen, sie reflektieren, tätig werden und sich verändern, die eigenen Verzerrungen korrigieren. Wenn es zu schwierig ist, sich dieser Veränderung umgehend zu widmen, hilf Künstlern mit ihren Mitteilungen an die Welt. Lass andere sie hören, so dass die anderen eine Gelegenheit haben, sich in diesen Spiegeln zu sehen und sich zum Besseren zu wandeln.

KATERYNA DERYSHEVA



Die Autorin und frischgebackene Mutter eines kleinen Illya, Kateryna Derysheva, hofft, im Herbst im Literarischen Colloquium in Berlin ein Stipendium antreten zu können.

NEG Womit haben Sie sich, seit Sie die Ukraine verlassen haben, beschäftigt?

Kateryna Derysheva: Ich lerne Englisch, lese Bücher, schreibe, versuche im digitalen Marketing zu arbeiten, um meine Fähigkeiten nicht zu verlieren, kommuniziere mit der Münchner Literaturszene, habe manchmal Lyriklesungen. Außerhalb helfe ich meiner Mutter und meinem Freund finanziell und verfolge jeden Tag die Nachrichten aus Charkiw, Saporischschja und der gesamten Ukraine.

NEG Was hat Ihnen das »Sonderstipendium Ukraine« des Staatsministeriums ermöglicht?

Mir persönlich hat das Stipendium ermöglicht, mich zumindest für eine Weile nicht als Geflüchtete, sondern als Kulturschaffende und manchmal sogar als Touristin zu fühlen – wenn man nicht zu Hause ist, denkt man ständig an die Heimat und ist unruhig; kleine Reisen helfen, sich abzulenken und etwas Neues zu sehen.

NEG Was glauben Sie, was brauchen ukrainische Künstlerinnen und Künstler im Moment am meisten?

Zu Hause war ich Unternehmerin im Marketingbereich, aber in den ersten Kriegstagen habe ich alle meine Kunden verloren. Daher ist es auch eine Gelegenheit, sich eine Zeit lang keine Gedanken über die Arbeit machen zu müssen und den eigenen Horizont erweitern zu können. In den fünf Monaten habe ich mein Englisch um mehrere Stufen verbessert, drei Länder besucht, an Lesungen in Hamburg und München teilgenommen, Lyrikerin-

nen aus Hamburg, München und Berlin kennengelernt. Ich konnte fremde Texte lesen und eigene schreiben.

NEG Was stellen Sie fest, wenn Sie sich Gedanken über kulturelles Leben in Deutschland machen?

Kurz- und Langzeitresidenzen und Kommunikation mit Kulturschaffenden in Deutschland. Das gibt einem die Möglichkeit, die Wohnungssuche zu vergessen, sich eher als Kulturschaffende und nicht als Geflüchtete zu fühlen, mit Menschen zu kommunizieren, die auch Kunst machen, die eigenen Gedanken und Erfahrungen mit dem Krieg in der Ukraine mitteilen zu können.

NEG Auf welche Weise fühlen sich Künstlerinnen und Künstler tatsächlich auch in besonders schweren Lebenslagen unterstützt?

Ich habe erfahren, dass es hier ein sehr aktives literarisches Leben gibt. Dass es in verschiedenen Städten Deutschlands unterschiedliche literarische Ansichten und Strömungen geben kann. Im Gegensatz zur Ukraine, wo territoriale Zugehörigkeiten keine großen Unterschiede bedingen.

Da ich zu Hause Kulturveranstaltungen organisiert habe, interessiere ich mich natürlich auch für die entsprechenden praktischen Fragen (Räumlichkeiten, Organisation, Ablauf von Veranstaltungen usw.). Als Lyrikerin kann ich leider die Texte deutscher Kolleg*innen nicht rezipieren, da ich die Sprache nicht beherrsche. Aber in den fünf Monaten hatte ich nicht nur die Möglichkeit, in München und Hamburg zu lesen und Bekanntschaften zu schließen, sondern habe auch echte Freunde gefunden.

Für Künstler*innen, die bereits in Deutschland sind, denke ich, dass Residenzprogramme die beste Variante sind. Dadurch können sie sich unabhängiger fühlen, als wenn sie in Familien oder Sammelunterkünften leben würden. Wichtig ist auch der Zugang zu Versicherungen und Verdienstmöglichkeiten, damit man an die eigenen Fähigkeiten glaubt und keine Angst vor der Zukunft hat.

Für Menschen, die in der Ukraine geblieben sind, vielleicht virtuelle Residenzen, Übersetzungen und Publikationen in deutschen Zeitschriften sowie finanzielle Hilfe. Viele haben gerade keine Arbeit oder arbeiten für weniger Geld, als sie in Friedenszeiten erhalten haben.

RITA SURZHENKO

NEG Womit haben Sie sich, seit Sie die Ukraine verlassen haben, beschäftigt?

Rita Surzhenko: Ich bin eine von diesen Ukrainer/-innen, die sich sehr rasch anpassen können. Vielleicht weil es schon mein zweiter Krieg ist und ich weiß, dass wir

weiterleben müssen, nicht einfach sitzen und warten dürfen, bis der Krieg von selbst ein Ende nimmt. Geflüchtete aus Luhansk, die seit 2014 auf das Ende des Krieges warten, warten immer noch. Also habe ich mich in Leipzig recht schnell organisiert und einen Schreibkurs für Geflüchtete organisiert. Ich weiß, dass das Schreiben der Seele helfen kann, wieder lebendig zu werden und ihr eine Chance gibt, zu sprechen und Wichtiges hörbar zu machen. Das Schreiben war unsere Heilung und die Gelegenheit, einen besonderen Raum mit wunderbaren Menschen zu kreieren.



Die ukrainische Bestseller-Autorin Rita Surzhenko, die vor allem vielbeachtete Jugendbücher vorgelegt hat, lebt mit ihrer Mutter, einer Ärztin in Ruhestand, und ihrem Sohn derzeit in Wien. Ein Sprachkurs hilft der jungen Frau, sich in Deutschland zurecht zu finden. Es fehlt aber noch an einer Probeübersetzung, damit der Kontakt zu deutschen Verlagen gelingen kann.

NEG Was hat Ihnen das »Sonderstipendium Ukraine« des Staatsministeriums ermöglicht?

Das Stipendium hat mir geholfen, an mich zu glauben und mehr Selbstvertrauen zu schöpfen. Erst war ich mir unsicher, wie Europa uns aufnehmen würde. Vielleicht würden die Europäer der russischen Propaganda glauben, ihre Grenzen nicht öffnen, weil es uns für verrückt nationalistische Menschen hielte. Wer wusste das schon? Aber Europa hat viel mehr für uns getan, als wir erwartet hatten. Noch nie habe ich solche Unterstützung erfahren, auf so vielen Ebenen: finanziell, emotional, empathisch. Ich erinnere mich daran, wie ich in einem Zentrum für Freiwillige in Leipzig geholfen habe und es dort zu einer endlosen Flut an Autos mit Hilfsgütern für die Ukraine kam.

Die haben wir verpackt und in die Ukraine geschickt. Ich habe geweint, als ich sah, wie viele Deutsche uns Ukrainer unterstützen wollten.

Zweitens hatte ich keine Ahnung, was ich in Deutschland tun sollte. Mein erster Gedanke war der an IT, weil ich darin von zu Hause, also online und ohne Deutschkenntnisse, hätte arbeiten können. Aber ich fand absolut keine Stellenangebote. Dann traf ich jemanden, der mir einen Putzjob in Aussicht stellte und ich habe das als Option gesehen. Weil ich ja aus einem anderen Land ohne Sprachkenntnisse kam – was wären sonst meine Optionen gewesen? Auch habe ich mir nicht vorstellen können, dass es Sozialunterstützung geben könnte, weil ich so etwas in der Ukraine auch nicht in Anspruch genommen hatte. Die Auszeichnung mit dem Stipendium kam daher als so große Überraschung, vor allem, weil ich wirklich zum ersten Mal als Autorin ausgezeichnet wurde, obwohl ich in der Ukraine bereits fünf Bücher veröffentlicht habe und eines ein Bestseller war. Weil ich schreibe, erhalte ich diese Auszeichnung. Diese Unterstützung hat meine Meinung über mich selbst und meinen kreativen Weg und meinen Ausblick auf die Zukunft komplett verändert. Stellen Sie sich vor, dass Sie kurz davor sind, jemandes Wohnung zu putzen, und in diesem Moment spiegelt Ihnen die Gesellschaft: Dein Talent ist so besonders, Du bist, wie Du bist, gut genug und wir unterstützen Dich in diesem Moment.

NEG Was glauben Sie, was brauchen ukrainische Künstlerinnen und Künstler im Moment am meisten?

Uns verstehen. Uns annehmen, wie wir sind, als die, die wir sind. Mit unserer Geschichte, unserem Schmerz, unserer Kultur: Uns an der kulturellen Front behilflich sein – wir versuchen durch Kreativität zu zeigen, was in unseren Herzen und Seelen liegt, wer wir sind, damit Europäer alles besser verstehen und uns akzeptieren.

NEG Was stellen Sie fest, wenn Sie sich Gedanken über kulturelles Leben in Deutschland machen?

Ich habe gelernt, dass man hier eine Künstlerin oder ein Künstler sein kann und zwar nicht trotz aller Widrigkeiten, sondern einfach auch wegen ihnen. Das ist die Art von Level von sozialer Entwicklung, die ich mir auch von der Ukraine erhoffe, damit Künstlerinnen und Künstler in ihr auch Unterstützung finden und eben nicht nur gesagt bekommen, sie sollten sich einen normalen Beruf suchen.

Ich habe aber auch mitbekommen, wie gut russische Propaganda mit der deutschen Kultur zusammenwirkt, weswegen eben auch so wenig über unsere echte Geschichte und Literatur hier bekannt ist. Wir existieren hier doch fast gar nicht, als wären wir ein Schatten russischer Kultur. Aber das sind wir eben absolut nicht.

NEG Auf welche Weise fühlen sich Künstlerinnen und Künstler tatsächlich auch in besonders schweren Lebenslagen unterstützt?

Schwer vorstellbar, dass man noch besser unterstützt werden könnte als in der Art, die ich erfahren habe. Ich habe Geld erhalten, einen Ort zum Leben, Zeit, um an meinen Büchern zu arbeiten, Orte, um anderen Autoren zu helfen. Das einzige, was ich mir wirklich wünsche, ist Verständnis dafür, auf welchem beeindruckenden Level eure Kultur ist und wie wertvoll das ist, aber eben auch fragil. Wenn die zivilisierte Welt auf so ein Land trifft, das in seiner autoritären, brutalen Vergangenheit lebt, wo Sprache Gewalt und Unterdrückung bedeutet. Da kannst du schnell alles verlieren, wie wir eben gerade. Darum bitte, kämpft mit uns für die gesamte zivilisierte Welt. Für uns ist es wichtig zu fühlen, dass ihr uns als Teil eurer Welt versteht und dass ihr uns beisteht im Kampf für die Freiheit der zivilisierten Welt, wo jeder er selbst sein darf.

LADA NAKONECHNA



Die bildende Künstlerin Lada Nakonechna schrieb uns, dass sie gerade an einer Deadline arbeite und nur kurz Zeit für ein paar Gedanken hätte.

NEG Womit haben Sie sich, seit Sie die Ukraine verlassen haben, beschäftigt?

Lada Nakonechna: Es akzeptieren und darüber nachdenken, wie sich die Welt nun neu formiert und herausfinden, wie ich darin als Künstlerin handeln kann.

NEG Was hat Ihnen das »Sonderstipendium Ukraine« des Staatsministeriums ermöglicht?

Den seltsamen Gegensatz von Sicherheit und Stabilität.

NEG Was glauben Sie, was brauchen ukrainische Künstlerinnen und Künstler im Moment am meisten?

Die Ukraine zu bewaffnen und den Menschen helfen, gegen die russische Aggression, die sich gegen die Ukrainerinnen und Ukrainer und ihre Kultur richtet, anzukämpfen.

NEG Was stellen Sie fest, wenn Sie sich Gedanken über kulturelles Leben in Deutschland machen?

Um das abschließend zu definieren, ist es zu vielfältig. Aber im neuen Kontext des Krieges hat sich gezeigt, dass kritische Kunst eher Repräsentation als Tatkraft zeigt.

NEG Auf welche Weise fühlen sich Künstlerinnen und Künstler tatsächlich auch in besonders schweren Lebenslagen unterstützt?

Man muss die Künstlerinnen und Künstler als ebenbürtig behandeln, als Menschen mit Geschichte, mit eigenen Handlungsweisen und der Fähigkeit, eine eigene Kultur auszubilden.

OLEKSII NIKOLAIEV



Und der jüngste der Ausgezeichneten, der Komponist Oleksii Nikolaiev, sandte Worte aus Hamburg, wohin es ihn nach Kriegsausbruch verschlagen hat.

NEG Womit haben Sie sich, seit Sie die Ukraine verlassen haben, beschäftigt?

Oleksii Nikolaiev: Im Moment arbeite ich an einem Album mit elektronischer Musik. Es sind sieben Tracks geplant. Etwas weiter gefasst sehe ich meine Hauptaufgabe darin, einen Mythos zu kreieren und ich sehe dieses Album als wesentlichen Bestandteil davon.

NEG Was hat Ihnen das »Sonderstipendium Ukraine« des Staatsministeriums ermöglicht?

Für mich ist Kunst ausschließlich eine Art Handwerk. Nicht umsonst nennen die Griechen ja die Kunst als zur Verwaltung des Hephaistos gehörig. (...) Als jemand, der sich einer gewissen Technologie bedient, bin ich der Villa Concordia dankbar, die Gelegenheit erhalten zu haben, mich weiter zu

entwickeln und meine technischen Fähigkeiten zur erweitern – jeden Tag bemühe ich mich sehr darum.

NEG Was glauben Sie, was brauchen ukrainische Künstlerinnen und Künstler im Moment am meisten?

Ukrainische Künstlerinnen und Künstler brauchen Geld. Und neben den Künstlerinnen und Künstlern braucht die ukrainische Armee ebenfalls Geld. Dies alles hat einen Einfluss auf die Zukunft nicht nur der Ukraine, sondern der Gesamtheit Europas und seiner Künstlerinnen und Künstler. Ukrainische und europäische und für jeden, der auf dem Kontinent lebt. Ich glaube fest daran, dass, wenn die russische Aggression nicht komplett und umgehend gestoppt wird – in anderen Worten: die Ukraine nicht Kontrolle über das Territorium erlangt – sich der Krieg noch über die nächsten Jahre und mit noch größerer Brutalität ausweiten wird. Das von Putins Regierung etablierte Regime wird sich nicht ändern. Ihr Vorsatz ist, alles Ukrainische auszuradieren, mit allen Mitteln der Propaganda, der Militärangriff bis hin zur Folterung von Zivilisten. Auf die Künstlerinnen und Künstler bezogen: Neben der Bezahlung für künstlerische Arbeit und der daraus resultierenden Möglichkeit für Künstlerinnen und Künstler, sich der Arbeit zu widmen ist – davon bin ich überzeugt – eine der besten Möglichkeiten der Hilfe das Spenden an die ukrainische Armee. Was ich höre, ist, dass die Xenophobie der Russen gegenüber den Ukrainern extrem groß ist. Können Sie sich vorstellen, in welche soziale und ökonomische Position ein ukrainischer Künstler rutscht, wenn seine Stadt annektiert wird?

NEG Auf welche Weise fühlen sich Künstlerinnen und Künstler tatsächlich auch in besonders schweren Lebenslagen unterstützt?

Sie für ihre Arbeit zu bezahlen, so dass sie sie fortsetzen können; ihre Projekte, die in die Zukunft weisen, unterstützen. ●



DeathPositivity Runde. In einer Nische des Internets wächst seit ein paar Jahren eine Art Fanbase um die Bestatterin Caitlin Daughy, die sogenannte Death-Positivity-Bewegung. Einer ihrer Grundsätze lautet, den Tod offen zu besprechen, um ihn mit der Zeit zu enttabuisieren.



Luisa Stömer und Eva Wunsch sind Illustratorinnen, Grafikerinnen und Autorinnen. Diese Disziplinen funktionieren separat und sie funktionieren zusammen – genauso wie die beiden. Seit vielen Jahren sind sie Freundinnen und auch beruflich ein Team. Als Büro Wunsch & Stömer etablieren sie dialogische Arbeits- und Designprozesse und stellen gemeinschaftliche Gestaltungsarbeit in den Mittelpunkt. Eine beginnt, die andere übernimmt, wirft um, ergänzt und gibt zurück. Das Ergebnis ist immer ein Zusammenspiel aus verschiedenen Techniken, Ideen, Reflexionen und Einflüssen. Aus vier Händen und zwei Köpfen.

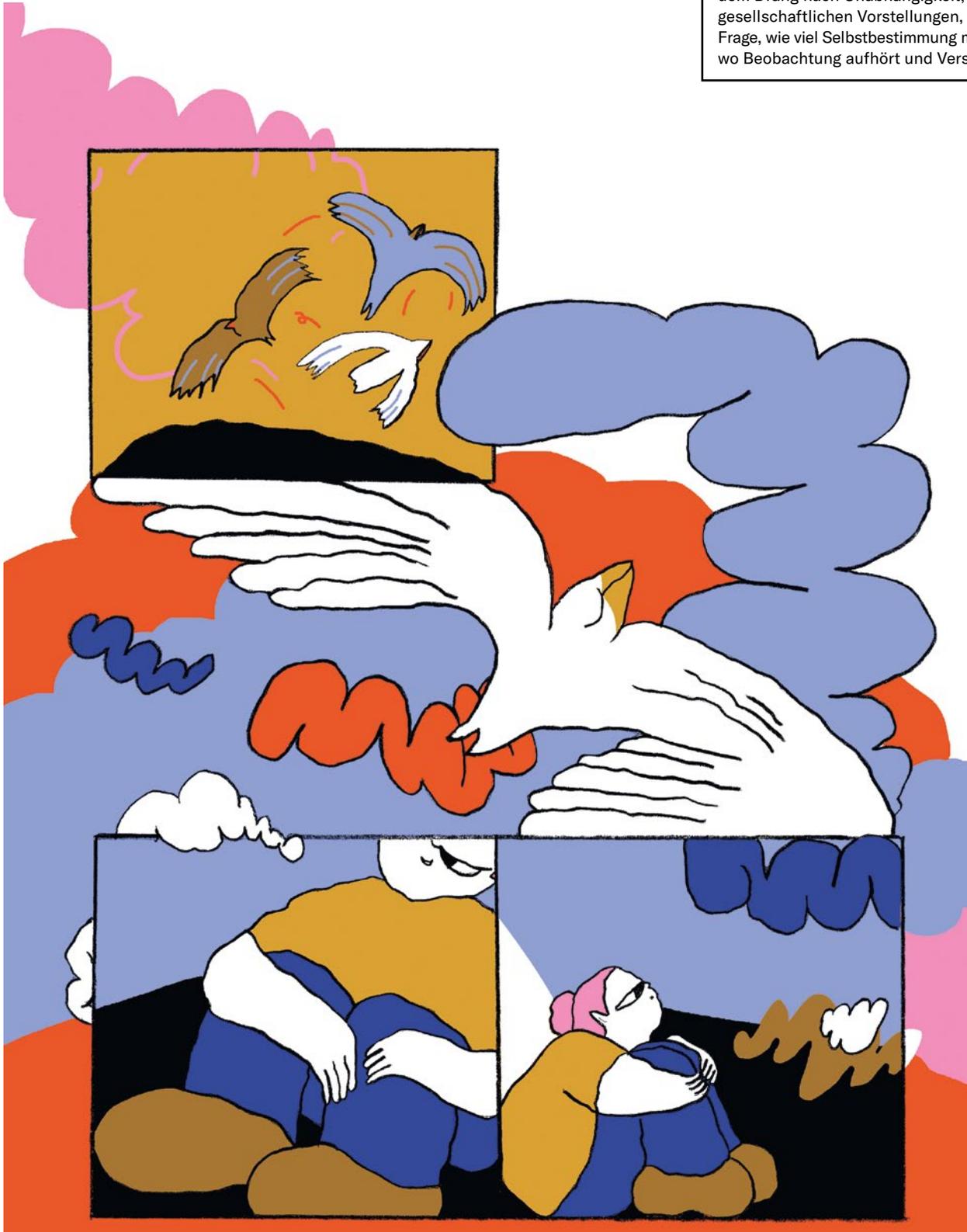
Mit der Erfahrung, dass Wissen, in Sprache und Form gut aufbereitet, zu einer aufgeklärten, offenen und tabufreien Gesellschaft führen kann, beschäftigen sie sich seit vielen Jahren mit einem wachsenden Themenkatalog von feministischer, sexueller sowie medizinischer Aufklärung und weiteren gesellschaftspolitischen und wissenschaftlichen Sachverhalten. Es geht dabei darum, konstruktiv und selbstbestimmt Ist-Zustände zu hinterfragen und Denkanstöße zu geben. Der Schlüssel dazu liegt im Zugänglich-Machen von komplexen Inhalten durch Sprache und Gestaltung.

wuenschundstoemer.com, hello@wuenschundstoemer.com

Die Ornithologin

von Amelie Lihl

Amelie Lihl studierte an der Hochschule für Gestaltung Offenbach Visuelle Kommunikation mit Schwerpunkt Illustration. Sie lebt in München und arbeitet zwischen angewandter Illustration, Self Publishing und narrativer Zeichnung. Ihre Graphic Novel, gefördert durch *Junge Kunst und neue Wege*, dreht sich um eine Ornithologin, die abgeschieden und allein in einer Hütte am Waldrand lebt. Auf ihren Streifzügen durch die sie umgebenden Landschaften verbinden sich Naturbeobachtungen mit ihren Lebenserfahrungen und zeigen ein Bild von Sehnsüchten nach Freiheit, dem Drang nach Unabhängigkeit, losgelöst von gesellschaftlichen Vorstellungen, und letztlich der Frage, wie viel Selbstbestimmung möglich ist und wo Beobachtung aufhört und Verstecken beginnt.



Aviso 2/2022

**Junge Kunst und neue Wege:
Verbindungen schaffen Partizipation**

Kateryna Derysheva

Hannah Gebauer

Nora Gomringer

Judith Grobe

Taison Heiß

Ellie Hochdörfer

Maryna Klimova

Hannes Köpke

Anastasiia Kosodii

Raphael Krome

Adam Langer

Sabine Leucht

Amelie Lihl

Christina Madenach

Oleksii Nikolaiev

Lada Nakonechna

Lyudmyla Nor

Julya Ovtachrenko

Susanne Schneider

Valentin Silvestrov

Adrian Sölch

Armin Steigenberger

Luisa Stömer

Rita Surzhenko

Natalya Vorozhbyt

Ursula Wiest

Eva Wunsch

Sabrina Zeltner

